

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einsch. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierelisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Plagvorschift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 171.

Freitag den 24. Juli 1914.

41. Jahrg.

Ausländische Arbeiter und Oberpräsident.

Le. Der Vorstand des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei hatte unter dem 6. Mai d. J. dem Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Herrn v. Waldow, die nachstehende Eingabe gefandt:

„Eure Erzellenz gefattet sich der unterzeichnete Vorstand des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei nachstehendes Ersuchen ganz ergebenst zu unterbreiten:

Eure Erzellenz wollen veranlassen, daß alljährlich im Juni oder Juli in der Provinz Pommern Erhebungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Landwirtschaft veranstaltet und die Ergebnisse dieser Erhebungen, nach den Betriebsgrößen der Wirtschaften und den Ursprungsländern der Arbeiter gefordert, in den amtlichen Kreisblättern veröffentlicht werden.

Diese Erhebungen wären geeignet, eine wesentliche Ergänzung der reichsstatistischen Feststellungen zu geben, und besonders im einzelnen bekannt zu machen, welche ausländischen Arbeitermassen zur Erntezeit in den verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben unserer pommerischen Heimatprovinz beschäftigt werden. Die reichsstatistischen Aufnahmen haben am 1. Dezember 1910 in der Provinz Pommern folgende Zahl von Menschen ermittelt, deren Muttersprache deutsch und polnisch, polnisch, tschechisch, tschechisch, russisch, ungarisch oder eine andere nicht besonders ermittelte fremde Sprache war: im Regierungsbezirk Stettin 11 100 — 1,27 Proz., im Regierungsbezirk Köslin 13 711 — 2,05 Proz., im Regierungsbezirk Stralsund 6159 — 2,73 Proz., insgesamt 30 970 — 1,8 Proz. Diese Zahl kann aber auf Vollständigkeit und Richtigkeit keinen Anspruch machen, da am 1. Dezember zahlreiche Schmitter bereits fortgegangen sind; eine der Wirklichkeit annähernde entsprechende Erhebung muß daher im Sommer, Anfang Juni oder Juli, vorgenommen werden, und dürfte erheblichen Schwierigkeiten nicht begegnen, da durch die Gendarmen ohne- hin Aufnahmen ausländischer Schmitter gemacht werden und die Anmeldeungen zu der Alters- bezw. Kranken-Versicherung eine wertvolle Ergänzung und Kontrolle bilden. Die Aufnahme nach den landwirtschaftlichen Betriebsgrößen ist aber deshalb so wichtig, weil sie zeigt, wo die meisten Ausländer beschäftigt werden und welche innerkolonialistische Maßnahmen notwendig und gefordert sind, um der Verdrängung der einheimischen Landarbeiterschaft durch ausländische Saisonarbeiter und damit der notorischen Entvölkerung des platten Landes in Pommern vorzubeugen.

Neben diesen bedeutungsvollen Resultaten im Interesse der Landeskultur und der Wehrfähigkeit Pommerns wird ferner die Erhebung zeigen, in welchem Maße unsere Heimatprovinz an der Gestaltung des zukünftigen Handelsvertrages mit Ausland interessiert ist, daß seinerseits das Gewicht einer Grenzsperr für Landarbeiter in die Waage werfen zu wollen scheint. Endlich ist zu erwarten, daß die Veröffentlichung der Ergebnisse es ermöglichen wird, die Erfüllung des uns gegenüber unter dem 30. Juli 1911 ausgebrochenen Bundeses Sr. Erzellenz des Herrn Landwirtschaftsministers wirksam zu fördern, daß die pommerischen Städte mehr als bisher auch auf ihrem Besitz innere Kolonisation treiben möchten. Die amtliche Ermittlung und Veröffentlichung über die ausländische Arbeitererschaft in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wird die Städte zur Bestimmung anporren, angeichts der Tatsache, daß die ausländischen Arbeiter ihre Bedürfnisse nach Möglichkeit einschränken und ihren Verdienst der ausländischen Wirtschaft ihres eigenen Heimatlandes zuwenden. Nach alledem erhoffen wir von Eur. Erzellenz die Erfüllung unseres Antrages.“

Unter dem 9. Juli 1914 traf dann an den Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Abg. Dr. Wendorf-Boig das nachstehende Antwortschreiben ein:

„Nach erfolgter Prüfung der Angelegenheit be-

daure ich, der Anregung, die Ziffern der in der sommerlichen Hauptarbeitszeit in den pommerischen Landwirtschaftsbetrieben der verschiedenen Größenklassen verwendeten Auslandsarbeiter periodisch und freizeitsweise bekannt machen zu lassen, keine Folge geben zu können. Es fehlt an geeignetem statistischem Materiale, um die gewünschte Feststellung ohne weitere Inanspruchnahme der Behörden zu treffen.

Die Gründlichkeit der Prüfung ist dem Herrn Oberpräsidenten ohne weiteres zuzubilligen, hat sie doch mehr als zwei Monate in Anspruch genommen. Um so bedauerlicher bleibt das vermeintliche Ergebnis: Eine Befragung der in der pommerischen Landwirtschaft beschäftigten Auslandsarbeiter kann nicht erfolgen, weil man offenbar die entsprechenden Ziffern im Oberpräsidium weder kennt noch ermitteln kann. Über eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen und nationalen Fragen laßt also selbst die höchste Provinzialbehörde im Dunkeln und muß sich außerstande erklären, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Daraus wird man hoffentlich im Reichstage Veranlassung nehmen, gelegentlich des Gats des Reichsamts des Innern oder des Statistischen Amts auf die Wichtigkeit dieser Ermittlungen hinzuweisen und die Einstellung der etwa nötigen Mittel zu beantragen, die die Erhebung von Reichs wegen beanpruchen wird. Schließlich haben unsere Arbeiter mindestens den gleichen Anspruch auf die Untersuchung ihrer Verhältnisse wie das „nationale Schweiß“, über das in zwei Jahren eine viermalige reichsstatistische Erhebung stattfindet, deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit ja durchaus anzuerkennen ist.

Vor der Stichwahl in Labiau-Wehlau

lassen die Konfessionen noch alle Mienen springen. In der „Kreuzzeitung“ erläßt ein Herr v. N. einen „Mahnruf“, der im wesentlichen all das an üblichen Phrasen zusammenträgt, was die Sozialdemokratie aus Verärgerung über Koburg gegen die fortschrittliche Volkspartei geschrieben hatte. Die stille Hoffnung dieses anonymen Junkers ist dabei wohl die, daß die Sozialdemokratie aus dem Gefühl der Verärgerung nicht herauskommen soll, damit die Konfessionen davon profitieren. Im zweiten Teil seines „Mahnrufes“ aber erklärt der Junker Anonymus, daß er die fortschrittliche Volkspartei nicht mehr zu den bürgerlichen Parteien rechne. Das wird dieser doppelt gleichgültig sein, wenn man sieht, wie der konservative Phrasenfabrikant folgendermaßen fortfährt:

„Die heißen Julitage erinnern uns an die Zeit vor 44 Jahren, wo Deutschland in nie geahnter Einigkeit hinauszog, um den alten Erbfeind zu bekämpfen und von Sieg zu Sieg schreitend, in Feindesland, in Versailles, das große Werk der Einigung mit dem „Deutschen Kaiser“ krönte. Was ist von dieser Einigkeit geblieben? Wohl, die deutschen Fürsten haben Treue gehalten, aber im Innern des deutschen Volkes ist nur ein Zerbrochen geblieben der alten Einigkeit. Deutschland ist in Parteien zerfallen, die sich leidenschaftlich bekämpfen. Nur ein großes Ereignis und eine starke Hand kann den Miß, der unheilbar zu werden droht, wieder zusammen-schweißen. Seht ihr es nicht, ihr deutschen Männer und Frauen, wenn ihr weiter untätig zusehet, wie die Umsturzpartei unser Land und Volk zugrunde richtet?“

In dieser Donati geht es dann noch eine Weile gegen die Sozialdemokratie fort und schließlich erklärt der „Kreuzzeitungs“-Schreiber, daß sein Ruf den bürgerlichen Parteien, welche über die Partei noch das Vaterland setzen, gelte. Schließlich meint er: „Die Zeichen deuten auf Sturm. Deutsches Volk: Halte was du hast; Gottesfurcht und Mamentreue.“ Was sich die „Kreuzzeitung“ wohl denken mag, wenn sie bergleichen wortreiche Einseitigkeiten für würdig hält, auf der ersten Seite des Junkerorgans zu erscheinen.

Etwas größer ist natürlich noch die konservative Wahlfreipresse in Labiau-Wehlau. Dort wird Bürgermeister Wagner als der „Kandidat der Banken und Börsen, Schlot- und Alpkaltjunfer“ bezeichnet. Natürlich ist auch der Freisinn wieder „der Feind der Landwirtschaft und des kleinen Mannes“.

Der Bund der Landwirte greift auch noch mit einem besonderen Kundschreiben in den Wahlkampf ein. Nach der „Kartungischen Zeitung“ enthält dieses Kundschreiben die unglücklichsten Redewendungen: Wer nicht Schreie wählt, gefährdet danach das „Weiterbestehen der Landwirtschaft“, das „Wohl Preußens, Deutschlands und der Monarchie“. „Es geht um Haus und Hof“, sagt das Bundesflugblatt und appelliert an die „Verzweiften“, für Amtskat Schreie und gegen „einen städtischen Beamten“ zu stimmen. Die schlimmste Verbeugung wird da also wieder von konservativer Seite in die Erwerbstände hineingetragen. „Es ist unbegreiflich“, sagt der Bund, „daß nicht alle Mann zur Wahlurne gegangen sind“. Den Schluß bildet eine Drohung: im eigenen Interesse müsse der konservative Aufruf voll berücksichtigt werden. Hoffentlich geht die Landwirte von Labiau-Wehlau, die schon zu Laufenden in der Hauptwahl Wagner wählten, die richtige Antwort auf die Anmahnungen des Bundes der Landwirte.

Was ist der Handwerks- und Gewerbetamertag?

Auf diese Frage wird wohl zuerst die Antwort lauten: Das ist eine der wichtigsten und unangenehmsten Organisationen zur Förderung des Handwerks. Herr Voigt, der Vorsitzende des Deutschen Handwerkerbundes, weiß es dagegen besser. Nach seiner Darstellung ist der Handwerks- und Gewerbetamertag eine durchaus handwerkerfeindliche Einrichtung, und zwar darum, weil er den § 100a der Reichsgewerbeordnung (Verbot der Festsetzung von Minimalpreisen durch Zwangsinnungen) nicht unbedingt aufgehoben sehen will. Nach einer offiziellen Mitteilung soll die Reichsregierung die Absicht haben, den Zwangsinnungen die Befugnis zur Aufstellung von Normalpreisen geben zu wollen, ohne daß aber die Nichtbeachtung dieser Nichtpreise unter Strafe gestellt wird. Dieser Vorschlag der Regierung, so wurde weiter gemeldet, habe die Zustimmung der neulich im Reichsamts des Innern abgehaltenen Handwerkerkonferenz sowie des Deutschen Handwerks- und Gewerbetamertages gefunden. Darauf schimpft nun Schneider Voigt auf die Mitglieder der Handwerks-Konferenz und den Handwerks- und Gewerbetamertag zornentbrannt folgendermaßen:

„Daß die von der Regierung ernannten Vertreter des Handwerks diesem Vorschlage der Regierung zugestimmt haben, nimmt nicht Wunder, da sich die Regierung schon ihre gefügigen Werkzeuge ausgesucht haben wird. Daß aber auch die Mitglieder des Handwerks- und Gewerbetamertages einem derartig lächerlichen und für die Innungsorganisation sogar schädlichen Vorschlage zugestimmt haben sollen, ist kaum glaublich, muß aber doch wahr sein.“

Wenn es jemanden gibt, der nicht legitimiert ist, namens des Handwerks zu sprechen und noch dazu offiziell Vertretungen des Handwerks anzutreffen, so ist es Herr Voigt. Vor ihm hat schon der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, also ebenfalls eine hervorragende Fachvertretung des deutschen Handwerks, öffentlich gewarnt. Es hieß damals in der Kundgebung:

„Dies Unternehmen sieht sehr stark nach einem Privatunternehmen dieses Herrn (Voigt, D. Red.) aus und dient keinesfalls den Interessen des Handwerks.“

Einzufügen wollen wir noch zur weiteren Erläuterung der Voigtschen Schimpereien, daß die Regierung — mit vollem Recht — den Bund der Handwerker wegen seiner Bedeutungslosigkeit zu der

dele sich aber nicht etwa um eine Verfolgung der Tittelschänder. Das Verbot richtete sich vielmehr gegen die Empfänger und den Verleiher dieser Korruption. Dr. Viebig sprach und den beiden Redakteuren wurde zur Zeit gelang eine Verleumdung des „Tagblatt“ in Laaseminiereis und im speziellen des Kultusministeriums. „Denn, so debuziert wohl die Staatsanwaltschaft: was die Artikel vom Tittelschänder behaupten, ist wahr, also könnte jemand auf den Gedanken kommen, das Staatsministerium hemm den Schänder gebilligt, mithin werden nicht Dr. Ludwig und Scholten nicht die Helfershelfer des Generals v. Lindenau, sondern der „Vorwärts“ angeklagt.“

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

Als der Verteidiger D. vor am Mittwoch zum Beginn der Weiterverhandlung den Gerichtsfall betrat, wurden ihm, offenbar wegen seiner energischen Haltung am Dienstag, von den jungen Advokaten lebhaftes Sympathie Kundgebungen bereitet. Nach Eröffnung der Sitzung erhob sich Generalstaatsanwalt Serbaux und sagte, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß das sogenannte

„Grüne Schriftstück nicht existiere“ und auch nicht existiert habe und daß demzufolge die Ehrenhaftigkeit und der Patriotismus Caillaux in keiner Weise angegriffen erweise. Gerichtspräsident Abnabel erklärte, daß er im Falle D. abdrucken als erledigt anzusehen sei. Der Vertreter der Privatbeleidigten, Gen. u. sagte: Der Zwischenfall ist zur Befriedigung des Herrn Caillaux erledigt, aber nicht zu dem meinen. Herr Caillaux hat seinen Zweck erreicht. Er verläßt diesen Saal mit dem Zeugnis des nationalen Völkerrats. Caillaux protestierte mit heftigen Worten gegen diese Auffassung, auch Votum erhob Einpruch. Darüber erhob sich heftiger Lärm im Auditorium. Präsident Abnabel rief das Publikum zur Ordnung. Oben rief:

„Aufen Sie lieber die Zeugen zur Ordnung!“ Der Lärm erneut sich. Der Präsident des Verwaltungsrats des „Figaro“, Prestat, verliest eine Erklärung, welche im wesentlichen, daß Caillaux die Beschlüsse des Völkerrats der Dresdner Bank, Krupp-Wärte, Affäre Kipfner und angebliche Subvention des „Figaro“ durch die ungarische Regierung enthält. Caillaux hält seine Angriffe aufrecht und verliest zur Erklärung seiner Behauptungen mehrere Schriftstücke. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Geny antwortend, verliest Caillaux Zeugnis, und sagte, daß er am Tage des Dramas seiner Frau nichts von seinem Schritt bei Voinarsky gelagt habe. Damit war die Vernehmung Caillaux beendet.

Dann wurde die Vernehmung der vom Staatsanwalt geladenen Zeugen fortgesetzt. Ein Angehöriger des Maschinenbauers erklärte die Handhabung des Kronprinz, den Frau Caillaux bemerke, und sagte, die schnelle Vernehmung des Gales habe einen leichten Druck auf die Hand ausüben können und so die Entladung erleichtern können. Frau Caillaux erklärte, sie habe vor dem Betreten des Zimmers Calmettes den Browning entlehrt. Begriffe, der damalige Kabinetschef Caillaux, und Debus, der Chef des Kabinetts, habe sie begleitet. Der Frau Caillaux, daß sie am Tage der Angelegenheit nicht niedergeburt gewesen sei. Die Zeugin Helene Geny erklärte, daß man ihr gelagt habe, daß Madame Gladan, die von Calmette angeführt worden war, sich gemeldet habe, ihm die intimen Briefe für 30.000 Francs auszuliefern. Die Sitzung wurde dann unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurden mehrere Zeugen vernommen, die über die hartnäckigen Ereignisse ausgaben, die vor der Tat darüber verbreitet waren, daß intime Briefe veröffentlicht werden sollten. Die Zeugenvernehmung hierüber nahm den ganzen Nachmittag in Anspruch.

Bemerkenswert war die Aussage des Deputierten Prof. Painlevé, der erklärte, daß ihm der General Gaston Dreypus, einer der Hauptkandidaten des „Figaro“, einige Tage vor dem Mord gelagt habe, daß Calmette in seiner Kampagne gegen Caillaux auf seine eigene Dinge verweisen werde. Auf die Frage, ob es sich um das Protokoll des früheren Oberstaatsanwalts handle über die Haftangelegenheit handle, habe Gaston Dreypus geantwortet: „Das Dokument habe, aber auch noch anderes.“ Painlevé erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß es sich um intime Briefe handle. Zum Schluß der Verhandlung wurde die Vernehmung des Journalisten Victorin Dehanal vernommen, der Zeugnis gegeben war, als infolge einer Verständigung zwischen Caillaux und seiner ersten Frau, der jetzigen Frau Guendard, die von beiden entwendeten intimen Briefe verbrannt wurden. Frau Guendard habe damals auf die Frage, ob sie keine Abschriften oder Photographien dieser Briefe zurückbehalten habe, festlich mit Nein geantwortet. Es habe sich gezeigt, daß sie damals nicht die Wahrheit gelagt habe. Er könne nur hinzufügen, daß er nach seiner eigenen Auffassung über die Sache sehr gut in die unaufrichtige Angelegenheit eingetreten, in der Frau Caillaux nicht gelobt habe.

Zu die morgige Verhandlung ist das Verbot der Frau Guendard und des ehemaligen Ministerpräsidenten Barthou in Aussicht genommen, dem die intimen Briefe von Frau Guendard geliegt worden waren.

Gerichtsverhandlungen.

1. Sechs Monate Gefängnis für Tierquälerei. Mit einer empfindlichen Strafe hat das Schöffengericht in Köpenick einen Mann wegen Tierquälerei bestraft. Der Diensthelfer Karl Fische aus Köpenick, während er im Dienste des Amtsvorstehers Sauberlich in Mittelbau stand, mit einem Pferde zur Schmiege gegangen. Als das Tier dort nicht ganz ruhig war, schlug es 3. mit einer Peitsche, bis diese zerbrach. Dann nahm er eine angelegte Eisenkette und ließ damit das Pferd in die Seite. Der erste Schlag brach in einer Rippe ab, ein zweiter brachte dem Tier eine blutende Wunde bei. Da der rote Patron die verschwiegen und die Sache erst später angeklagt wurde, kam therapeutische Hilfe zu spät. Das wertvolle Tier ging einige Tage später an Blutvergiftung ein. Das Gericht ging bei der Abmessung der Strafe erheblich über den 6 Monate Gefängnis, laut dem Antrag des Amtsvorstehers hinaus und erkannte auf 6 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

1. Berlin, 19. Juli. Die Gefährlichkeit des Dienstbotenklatsches zeigte sich in einer Verhandlung, die

gehört die 2. Strafkammer des Landgerichts II beauftragte. Wegen verurteilter Erpressung war der Kassabote Otto Wegel angeklagt. Der Angeklagte unterhielt mit einem Dienstmädchen Volkmann ein Liebesverhältnis. Einmal ergriffte die D. das ihre „Gnaden“, eine Frau D., die hinter dem Rücken ihres Mannes sehr gut die Hände und Klänge des Klaviers immer mehr aus. Diese Ergriffungen führten dazu, daß in dem Angeklagten der Plan reifte, aus diesem „ehelichen“ Treiben der Frau M. Kapital zu schlagen. Er richtete an diese einen Brief, in dem er sie aufforderte, binnen 24 Stunden die Summe von 500 Mk. unter einer Chiffre an das Postamt 7 zu senden, andernfalls sofort ihrem Gatten Mitteilung von ihrem Treiben gemacht würde. Frau M. übergab den Brief der Kriminalpolizei, und der Angeklagte wurde verhaftet, als er den Brief mit dem Gelde abholen wollte. Mit Rücksicht auf die hohe Gemeingefährlichkeit derartiger Erpressungsverläufe erkannte die Strafkammer gegen Wegel auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Unterhaftung.

1. Ein Majestätsbeleidigungsprozeß gegen einen „Vorwärts“-Redakteur. Ein Majestätsbeleidigungsprozeß beauftragte am Mittwoch die Ferienkammer des Landgerichts I Berlin. Angeklagt war der Redakteur des „Vorwärts“ Alfred Scholz. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung statt. Die Beleidigung des Kaisers wurde in einem am 8. Juni 1914 in der „Welt am Montag“ erschienenen Artikel unter der Überschrift „Kaiserthum und Kaiserstamm“ erörtert. Der Angeklagte wurde eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

1. Untreue und Unterschlagung. Die erste Ferienkammer zu Freiberg verurteilte den Rechtsanwalt Dr. Walter Köppl aus Rohnitz wegen Untreue in Radebeul mit Unterschlagung in drei Fällen zu drei Jahren Gefängnis. Der drei Jahre Gefängnisverlust. Fünf Monate der Unterhaftung wurden auf die Strafe angerechnet.

1. Der Tod als Gärtner. Die Strafkammer in Augsburg verurteilte den Benefiziaten des Geisenfelders zu einem Jahre Gefängnis. Der Gefangene wurde trotz seines Zeugnisses für vollkommen überführt erachtet, an acht Kindern im Alter von acht bis zwölf Jahren Stillsittigkeitsverbrechen verübt zu haben.

Vermischtes.

* Zum Unfall beim Infanterie-Regiment Nr. 12. Das kriegsähnliche Infanterie-Regiment Nr. 12 aus Leipzig, das am Montag nach dem Bismarck bei Polen war, hat, wie schon berichtet, drei Überlebende. Die drei bei Pöllnitz zwei Mann verloren. Der Hilar Koch wurde von dem Wismaradmeister Dr. v. Harnack, einem Sohn des bekannten Berliner Gelehrten, aus dem Wasser gezogen. Wismaradmeister v. Harnack war in die Luft gesprungen und hatte nach dem Vermissen gelacht. Da die Vermählungen der Mannschaften erfolglos geblieben waren. Die sofort und länger Zeit angelegten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. In dem etwa 5 Kilometer von der Unfallstelle entfernten Ödöden Messon wurde später ein herrenloses Pferd der 1. Eskadron aufgefunden. Das Kommando ging an die Unfallstelle zurück und hielt nachmalig genaue Nachforschungen an. Die drei Überlebenden wurden in die Nähe eines zweiten Soldaten aufgefunden. Der Besondere ist der im ersten Jahre dienende Hilar Koch. Das Regiment setzte seinen Weitermarsch nach dem Truppenübungsplatz fort.

* Wieder ein Unfall am Panamakanal. Aus New York wird gemeldet: Durch eine zu früh erfolgte Explosion von 2400 Kilo Dynamit im Calcebra-Durchstich des Panamakanals wurden fünf beim Bau beschäftigte Leute getötet und achtzehn schwer verletzt.

* Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nacht zum Dienstag auf der Gasse zwischen Gaden und Dohbert. Ein schneller Fabrik aus Krüdenau, in dem der Großhändler Engelbert Sobbing aus Braunschweig, der sich kurzzeitig in Schöneberg aufhält, neben seinem Chauffeur Paul Ulrich abgenommen hatte, dabei. Beim Ausweichen eines anderen Automobils geriet der Wagen ins Schleudern, seine Steuerung verlor und er prallte gegen einen Baum und dann gegen einen Strauch. Die beiden Insassen fielen in weitem Bogen heraus. Herr Sobbing erlitt schwere innere Verletzungen, während der Chauffeur etwas glimpflicher davontam; er brach beide Schläfenbeine und erlitt Wunden an Händen und Füßen. Hilfe war schnell zur Stelle; nachdem den beiden von einem Arzt ein Operationsband angelegt war, wurden sie nach dem Krankenhaus gebracht. Das Auto ist vollständig zerschmettert.

* Die Weihen des ermordeten Kronprinzen. Wien, 22. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge hält die heutige Weihen des Oberhofmarschalls Grafen Fische beim Kaiser der Berichterstaltung über die materielle Lage der Witwe des Kronprinzen. Der Kronprinz hatte seinerzeit eine Anleihe von 40 Millionen Kronen aufgenommen, die als Vermögen für die Kinder bestimmt war. Diese Anleihe soll von der Versicherungssumme, die 30 Millionen für den Erbprinzen und 10 Millionen für die Erbprinzeßin beträgt, zurückgezahlt werden. Es verlautet, der Kaiser werde die Summe aus seiner Privatbankgasse auf lediglich 10 Millionen erhöhen, damit jedes Kind 20 Millionen erhalte. Die Schloßer Konopitzki, Glumetz und Artstetter sollen ebenfalls den Kindern verbleiben.

* Großes Schandenerge durch Witzschlag. Aus Gabelsch (Weidenburg-Schweier) meldet der Draht: Bei einem am Dienstag nachmittags niedergeborenen heftigen Gewitter stürzte der Witz im Dorf Gabelsch ein. Durch das Feuer wurden fünf Gemüße, zahlreiche Schenken und Stallungen, sowie Vieh und Erntevorräte vernichtet.

In Detersdorf, einem Dorfe von etwa 700 Einwohnern in der Oberpfalz, sind die bayerisch-böhmischen Grenze, ist durch Witzschlag ein Großfeuer entzündet, das sich an einem der größten Fabrikanlagen der letzten Jahre in der Oberpfalz ausbreitete. 70 Gebäude, darunter 29 Wohnhäuser, sind niedergebrennt. Fünf Wohnhäuser mußten noch dazu eingewirft werden. 51 Familien sind obdachlos und nur auf davon vertrieben. Das Großvieh ist getötet, das Kleinvieh und die Ernte aber verbrannt. Wenigstens fünf sind zu befehlen. Der Schaden beträgt über 200.000 Mark. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet. — Der König von Bayern hat 1000 Mark zur Linderung der ersten Not gespendet.

2500 Ballen Baumwolle verbrannt. Antwerpen, 22. Juli. In einem Lagerhaus des Hafenviertels brach in der vergangenen Nacht Feuer aus. Es wurden etwa 2500 Ballen Baumwolle im Werte von etwa 400.000 Francs ein Raub der Flammen. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann leicht verletzt.

Neueste Nachrichten.

Valestrand, 23. Juli. Vor dem Frühlicht unternahm der Kaiser gestern mit einigen Herren des Geheimes einen längeren Spaziergang am Land. Gegen 10 Uhr fand ein Betrüder der Offiziere und Mannschaften der Kaiserjacht „Hohenollern“ und der Begleitkräfte bei schönem Wetter statt. Mittags hielt General Freiherr v. Treuting einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Am 5 Uhr ging unter strömendem Regen ein Damembettender vor sich. Den Abend verbrachte der Kaiser an Bord der Kaiserjacht.

Ausland am Beginn des Sommers.

Petersburg, 23. Juli. Der Streik in Petersburg vor wenigen Tagen ausgebrochene Streik hat nicht allein in der Residenz eine bedrohliche Ausdehnung genommen, sondern auch auf andere russische Städte übergegriffen. Man geht wohl kaum fehl, wenn man in dieser Hinsichtlich immer wiederkehrenden Ereignisse lediglich ein Maßstab für die nächste Revolution erblickt. In Nizza ist die Zahl der Streikenden auf 40.000 getiegen; darunter befinden sich über 1000 Hafenarbeiter. Ferner sind in Jekaterinodar und Tiflis größere Streiks ausgebrochen.

Ausdehnung des Streiks.

Petersburg, 23. Juli. Der Streik greift auf das ganze Reich über. Hier beginnen die Arbeiter die Läden zu plündern. In den Arbeitervierteln sind alle Läden geschlossen. Die überfälle auf die bedeutend verfallene Polizei nahmen einen ganz außerordentlichen Umfang an. Der Minister hat sich in der Sitzung an dem Streik geäußert, in der über den Streik beraten wurde. Das Personal der Straßenbahn trat ebenfalls in den Ausstand. Man befristet erstere Verwicklungen.

Petersburg, 23. Juli. Nach Preisenachrichten setzen die Arbeiter der Baltischen Eisenbahn eine Forderung vor, welche die französischen Arbeiter ebenfalls begründet, wurde von Kosten angegriffen, worauf die Menge mit Steinwürfen antwortete.

Petersburg, 23. Juli. Nach amtlichen Berichten betrug die Zahl der Auswärtigen gestern 120.000. Der Straßenbahnverkehr ist fast gänzlich eingestellt worden; nur 46 Wagen verkehren gestern die Besatzung und verkehren bis zum Abend unter dem Schutze der Polizei. Im Stadteil Niborg zerstörten Streikende die Telegraphenanlagen, waren einen Holzwagen um und errichteten Baracken, von denen aus sie mit Steinen warfen. Es wurde auch auf die Gendarmen und Truppen geschossen; doch gelang es, die Demonstration zu zerstreuen und die Baracken zu zerstören. In vier Stellen der Stadt wurden die Polizei und die Truppen angegriffen. Die Streikenden versuchten, die Samson-Brücke anzuzünden und die Wasserwerke zu zerstören, was jedoch durch die Polizei verhindert wurde.

Unwetter in Süddeutschland.

Augsburg, 23. Juli. Gestern Abend ging über unsere Stadt ein furchtbares Unwetter herein. Innerhalb weniger Minuten lagen in mondlosen Strahlen die Hagelkörner einen Meter hoch (?), so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, um die Auftragsarbeiten zu bewerkstelligen.

Ein Mädchen ermordet.

Düsseldorf, 23. Juli. Unweit Kaiserswerth wurde die Leiche eines 20jährigen Mädchens aus dem Rhein gefunden. Sie wies schwere Verwundungen am ganzen Körper auf. Es wird angenommen, daß das Mädchen ermordet worden ist. Es hatte mit zwei Männern eine Kahnfahrt auf dem Rhein unternommen.

Waldschäfer.

Magdeburg, 23. Juli. Gestern früh ereignete sich in Ostermündingen ein gewisser Kramer einen jungen Mann im Streit. Kramer wurde einem Verhör unterzogen, darauf aber wieder freigelassen. Erst am Abend wurde beschloffen, ihn in sicheren Gewahrsam zu bringen. Als Kramer dies erlaub, schloß er sich in sein Haus ein und feuerte blindlings auf jeden, der in die Nähe kam. Bis zur Stunde hat er 6 Personen zum Tode schwer verletzt, darunter ein Kind. Kramer konnte bis heute Vormittag noch nicht verhaftet werden.

Magdeburg, 23. Juli. Die Ursache der Ostermündinger Affäre beruht nach zuverlässiger Meldung auf folgenden Umständen: Gestern morgen hatte der Arbeiter der Tagelohnerschaft Kramer einen Zusammenstoß mit Wildhüter, wobei der Schloffer leicht erschossen wurde. Infolgedessen bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Erregung; es wurde gestern Abend verlußt, Kramers Haus zu stürmen. Dabei gab K. einige Schüsse ab, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Heute früh wurden auf Grund der Staatsanwaltschaft 5 Schützen mit Karabinern aus Magdeburg nach Ostermündingen geschickt, von denen 8 bald herber zurückkehrten, die übrigen aber auf Wunsch der Ortsbehörde dort verblieben. Kramer soll vom Untersuchungsrichter in Magdeburg vernommen werden.

Explosion.

Wien, 23. Juli. In der Fabrik für Feuerwerkskörper von Wague in Gera ereignete sich, dem Fremdenblatt zufolge, eine furchtbare Explosion. Nach wenigen Minuten hand das ganze Gebäude in Flammen. Der Besitzer und seine Frau wurden als verbrannte Leichen aus den Trümmern herbeigezogen. Auch ein Arbeiter kam in den Flammen um.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner in Meuselwitz.

Gebr. Ledertreibriemen,
gut erhalten, sind billig zu verf.
Weihenleier Str. 2, 2. Et.

Harmonium,
fast neu, verkauft für 95 Mark
(Wert 170 Mark)
G. Hübner, Mägeln,
Schützenstr. 8

Weinflässer - Verkauf!
in allen Größen.
Wolff Frank, Durastraße 3.
Beim Abbruch der
Thiere & Heubereichen Scheune sind
Bruchsteine
sehr billig zu verkaufen.
C. Günther, Maurerstr.
Ein geb. Reiseford zu tauschen
gesucht. Offerten u. K. S. an die
Exped. d. Bl. erbeten

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Neue
marinierte Serringe
empfiehlt
Wilh. Rötterich.
Blutfrische Reh-Müden,
Reulen, Blätter und
Kochfleisch,
junge Maßgänse u. Enten,
Fähnchen, Suppenhühner,
Tauben,
lebende harte Aale,
Forellen, Salsander
empfiehlt **Emil Wolf.**

Empfehle:
Rot-, Leber- u. Schwarzwurst,
a Wfd. 60 Pf., 5 Wfd. 2,75 Wfd.,
fetten Speck,
a Wfd. 80 Pf., 5 Wfd. 3,50 Wfd.,
Rippenspeck,
5 Wfd. 4,50 Wfd. u. Herdem die
feineren Fleisch- u. Wurstwaren.
Karl Kellermann, Fleischermeister.
Seute
frischen Schmeer!
Butter - Central - Halle.
Entenplan 8.

Empfehle:
Kalbsteisch
und harte Knadwurst
Ernst Baumann, Gottbardstr. 30.



Flüssiges
Bohnerwachs
Kinderreiches Arbeiten
Seit 1901 glänzend beliebt. Durch die flüssige
Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden.
Besitzt gegenüber den veralteten festen Wachsen
bedeutende Vorteile. Ist tadelloos waschbar.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Cipine-Werke Böhme u. Lorenz, Chemnitz,
Verf. Sie gut, ist d. Broschüre: "Wie behandle
ich mein Linealein oder Parkett sachgemäß"

Zu haben bei:
Wilh. Kieselich Inh. Kurt
Mittel, Adler Drogerie.
Richard Kupper,
Central - Drogerie.

Eisenbahn-Verein Merseburg
Sonntag den 28. Juli d. J. findet von 3 Uhr nach-
mittags ab im „Gasthof“ unter
2. Gartenfest
statt, bestehend in Preisschießen, Preisfesten, Verlosungen
aller Art und Kinderbelustigungen. Abends Ball.
Der Vorstand.



Weniger ge. Transporte
aber besser, junger
hochtragender u. neumilchender
Rühe mit Rälbern
desgleichen prima Junglähe
leben vom Sonnabend den
25. Juli ab bei mir billig zum
Verkauf. - Auch empfehle
schöne ostfriesische Jung-
kühen u. 1/2-jährige Färlen.

Tel. 28. **L. Nürnberger, Merseburg.** Tel. 28.

Automobilkohlen
(Steinkohlen und Steinkohlenbriketts)
in Sowehs direkt vom Berg und in einzelnen
Fuhren ab meinem Lager.

Colosgarn
zum Binden sämtlicher Getreidearten.
Maschinenöl, confit. Fett, Wagenfett,
Treibriemenölmilch, Putzwolle, Planen.
Eduard Klauß, Merseburg.
Fernsprecher 27.

Baumwollsaatmehl,
deutsch, doppelt gefeibt
und entf.,
Trockenschnitzel,
Kartoffelflocken,
Leinmehl,
Rapskuchen,
Küchensutter,
Wagenfett,
sämtl. Futterartikel,
Speisesalz,
Vichsalz
offertiert allerbilligst

Carl Eckardt,
Gottbardstrasse 8.

Fahrrad-
Zubehör
Mäntel, Fußschlängel, Glocken
Laternen, Pedale, Satteldecken
Luftpumpen
in großer Auswahl zu
billigsten Preisen
Herrn. Haar ten. Markt 3

Schwache Augen
stärkt u. erfrischt wunderbar. Dr. Fuchs's
schon früher Enzianbranntwein à Fl.
1/2 l. - Bei: Reinhold Kietze,
Kaiser-Drogerie.

Hugo Meher, Weinberg 9
empfiehlt sich zur
Anfertigung sämt-
licher Tischlerarbeiten!
Pronpte Lieferung
von Möbeln und Särgen!

Evangelischer
Arbeiter-Verein.
Freiw. Kranken-Unterf.-Kasse.
Sonntag den 25. Juli 1914
abends 8 1/2 Uhr
Quartalversammlung
im „Vektor“. Zur guten Quelle.
T. D. Rechnungslegung, Ver-
schieden. Zahlreiche Beteiligungen der Mit-
glieder erwünscht. Der Vorstand



Alleinvertreib für Merseburg und Umgegend:
Alkoholfreie Getränke-Industrie A. G. J. M.
Inh.: Edmund Hickethier,
Merseburg.

Ein gutes, dauerndes und
steigendes Einkommen

bietet sich Herren, die in der Lage sind, einen Bezirk als Allein-
verkäufer eines viel gebrauchten Artikels energisch zu bearbeiten
und ein Kapital von ca. 3000 Mk. in einer reinen, guten Sache
anzulegen. Branchenkenntnis nicht nötig, da Einbeziehung durch
die Firma geschieht. Anfragen mit ausführb. Angaben, nur von
Herren, die tatsächlich über obiges Kapital frei verfügen und sich
über Verkaufsroutine und Organisations-talent ausweisen können,
erbeten unter J Z 12236 durch Rudolf Woffe, Berlin SW.

Wachtung.
Dem geehrten Publikum
von Merseburg und Umg.
zur gefl. Kenntnis, daß ich
am heutigen Tage die
Schweineschlächtere!
Obere Breite Str. 18
(Restaurant zur Börse) er-
öffne.
Es soll mein eifrigstes
Bestreben sein, mit nur
guter Ware zu dienen. Um
gütigen Zuspruch bittet
Sachachtungsvoll
Wilh. Angermeyer.

Schützenfest Merseburg
vom 1. bis 9. August.
Hiesige Gewerbetreibende, welche
zu demselben Bläse, soweit solche
noch verfügbar sind, erbeten
wollen, können sich bei Kamerad
Meher, Steinstr. 6, melden.
Nachverteilung Mittwoch den
29. Juli, nachmittags 4 Uhr.
Das Direktorium
der privilegierten Bürger-Scheiben-
Schützenzilde

Livoli-Theater
Dir.: Max Eghardt.
Freitag den 24. Juli abends 8 1/2 Uhr.
Schauspielpreise!
Gommerliechen.
Schwan in 8 Akten
von Max Dörmlein.

Welt. Kriegerverein.
Die Kameraden, welche sich
an der Fahnenweihe in Eilen am
2. August beteiligen wollen,
werden erucht, sich recht zahl-
reich nächsten Sonntag den
28. Juli mittags 11 Uhr im Ver-
einstokal zu melden.
Das Direktorium.

14-16 jährigen
Arbeitsburden
sucht für dauernde Beschäftigung
Peitschenfabrik Hallesche Str.
Gaubere Frau
zum Fleischenputzen für dauernd
gesucht **Mardhoffel & Co.**



Die Feier des diesjährigen
Gommerfestes
(verbunden mit Konzert,
Kinder-Belustigung, Feuerwerk
etc.) findet am Sonntag den
26. Juli, von nachmittags 3 Uhr
ab im „Neuen Schützenhaus“ statt.
Die Eintrittskarten u. Karten
für Angehörige sind bei Kamerad
E. u. S., Breiberstraße 4, abzu-
holen.
Das Vereinsabzeichen ist an-
zulegen.
Das Direktorium.

B. C. Breußen
Sonntag den 26. Juli er.
Ausflug nach Schlopan!
(„Gasthof zum Raben.“)
Dahelbst von nachmittags 3 und
abends 8 Uhr ab
Sänzen!
Abmarsch 2 30 Uhr nachmittags
vom „Vellene“.

Hohenzollern
Restaurant und Café.
Freitag
Schlachtfest.
8-10 Uhr Wellfleisch, nach-
mittags alle Sorten frische Wurst
und Gekochtes, abends Brauhaus.
R. Knoke.

Subold's Restauration
Heute
Schlachtfest.

Dieters Restauration
Nah. Herrn. Junk.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtfest.

Freitag
Schlachtfest.
Wilh. Kleinblatt, Weiße Mauer 10.

Freitag
Schlachtfest.
Allerik, Amtshaus 17.

Freitag
Schlachtfest.
Richard Ledder, Neumarkt 45.

Freitag
Schlachtfest
Edmund Richter,
Johannisstraße 18.

Freitag
fr. hausschlacht. Wurst.
Fr. Hoffmann, Unter-Altendurg 30.
Beamter wünscht zwecks Heirat
Befanenschaft mit jung. Dame aus
besser. Familie Alter 22-27 Jahre,
guter Charakter und gut. Ver-
bindung. Discretion zugesichert.
Berte Nachricht möglichst mit
Bild unter N 700 postlagernd
Merseburg erbeten.

Landwirt sucht Stellung
als Wirtschaftler oder dergl.
Offerten unter Bandwort an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Lebende harte Aale,
Forellen, Salsander
empfiehlt **Emil Wolf.**

Geübte
Flachbentel- Kleberinnen
finden dauernde Beschäftigung.
B. A. Blankenburgs,
Papierwarenfabrik.

Arbeiterin
wird für dauernde Beschäftigung
gesucht **Sicherheitstr. 1.**

Ein sauberes, ehliches
Mädchen,
nicht unter 16 Jahren, wird ge-
sucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Sauberes Mädchen als
Aufwartung
gesucht **Kleine Mitterstr. 12, III.**

Sauberes, anfängl. Mädchen
als Aufwartung für den ganzen
Tag gesucht. Monat 15 Mk. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
(nicht unter 16 Jahren) für vor-
mittags gesucht **Roosstr. 19, II.**
Jung. Mädchen als **Aufwartung**
für Vormittag gesucht
Gutenbergr. 12, part.
Sierzu eine Beilage.

Deutschland in der Sozialpolitik voran.

Über Deutschlands sozialpolitische Leistungen äußert sich die Handelskammer zu Danabück in ihrem Jahresbericht wie folgt: Wie unbedeutend die uesterlichen Forderungen unserer extremen Sozialfanatiker sind, geht schon aus der Tabelle hervor, daß u. a. die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung in keinem anderen Lande einen so großen Versicherungskreis umfaßt wie in Deutschland. Die Krankenversicherung kommt in Italien 3, in Ungarn 4, in Belgien 6, in Holland 8, in Schweden 11, in Österreich und Frankreich 12, in Norwegen 14, in Luxemburg 15, in der Schweiz 21 und in Dänemark 25 v. H. der Bevölkerung zugute, während in Deutschland wiederum mit 30 v. H. seiner Bevölkerung an der Spitze, während in England seit kurzem nur 29 v. H., in Österreich nur 13 v. H. der Bevölkerung an dieser Versicherung Anteil haben, die in einigen anderen Staaten noch unter dem letzteren Prozentsatz verbleibt. Auch in der Invaliditäts- und Altersversicherung wird Deutschland mit 24 v. H. der davon ersetzten Bevölkerung von keiner anderen Nation erreicht.

Das gleiche Bild zeigt sich in den Leistungen der sozialen Versicherungen. In Deutschland entfallen im Durchschnitt auf einen Erkranken jährlich 63,2 Mk., welchem Satz in Österreich 31,2 Mk., in Italien 32 Mk., in Belgien 36 Mk., in Frankreich 40 Mk., in Luxemburg 42,4 Mk. und in Ungarn 44,3 Mk. gegenüberstehen. An Unfallversicherung wurden im Jahre 1911 in Deutschland 166,6 Millionen Mark ausgezahlt gegen 1910 in Österreich 13,4 Millionen Mark, gegen 1909 in Frankreich 13 Mill. Mark, in Holland 5,1 Millionen Mark. Bei der Invaliden- und Altersversicherung besitzerten sich in Deutschland die Leistungen im Jahre 1911 auf 203,9 Millionen Mark, eine Summe, die ebenfalls in keinem anderen Lande auch nur annähernd erreicht worden ist.

Deutschland.

Gegen das Schmiergeldwesen. Der Erlaß des preußischen Kriegsministers, der den Unteroffizieren und Mannschaften verbietet, Zerstörungen bei Ausübung des Gewerbetriebes Befehle zu leisten, wird jetzt im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Er ist vom 16. Juli datiert. Die Nichtbefähigung des Faberener Bürgermeisters Knöpfler findet, wie vorauszu sehen war, in der reichsständischen Zentrumspreise scharfe Mißbilligung. Die neue Regierung lasse sich von Gemeinwinnhüßlern und Schürmachern leiten. Die Maßregelung bedeute nicht nur eine Krönung des Sieges des Militärs im Falle

Zabern, sondern auch einen Schlag gegen das elsässisch-lothringische Zentrum. Alle Zentrumsblätter finden eine Erörterung des Falles im elsässisch-lothringischen Landtage an.

Elsässisch-lothringische Gerichtsassessoren in Preußen. Wie die „Straßburger Post“ mittelt, sind kürzlich mehrere Gerichtsassessoren aus den Reichslanden preußischen Gerichtshöfen zu längerer Beschäftigung zugeteilt worden. Die zeitweilige Überweisung soll zunächst die Verhältnisse und überhaupt in das politische und wirtschaftliche Leben eines Großstaates zu gewöhnen. Eine Anstellung der elsässisch-lothringischen Assessoren in Preußen wäre demnach nicht beabsichtigt.

Zentrum und Sozialdemokratie. Die Mitteilung, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages die Stelle des Vorstandes des Gemeindefollegiums als Entgelt für Wahlhilfe bei der Reichstagswahl angeboten hat, wird, wie bereits mitgeteilt, von der Wünderer Zentrumspreffe nicht bestritten, sondern zwischen den Zeilen sogar zugegeben und zu entgegenschickend. Den Liberalen gelobten die Zentrumsfraktion bei der nächsten Neuwahl die Vorhandlung des Wünderer Gemeindefollegiums für die Reichstagswahl Rede nehmen und einen Sozialdemokraten an Stelle eines Liberalen wählen werde. Die Wünderer Neuesten Nachrichten bemerken hierzu: „Diese Drohung nehm ich nicht an, denn wir wissen, was es seinen Wählern bieten kann. Vielleicht erinnern sich diese noch daran, wie oft die Zentrumspreffe in den letzten Monaten dem sozialdemokratischen zweiten Vorstand des Gemeindefollegiums den Vorwurf der Kaviar und die Auster vorzuerzählen hat, er an der Sozialdemokratie und daß er dieses Anerbieten aus der Partei nicht annehmen würde.“

Polizeigeld in der Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Dortmund-Hörde hat in seiner Generalversammlung am 12. Juli beschlossen, daß diejenigen Parteigenossen, die ihre Identitätskarten nicht an der Jugendbewegung nicht anführen, in der Partei kein Ehrenamt bekleiden dürfen. Dieser Beschluß ist von der „Stuttgarter Beobachter“ scharf kritisiert, einen kleinen Vorschlag von dem 3. August ab, den die Sozialdemokratie erhebt. Von persönlicher Freiheit keine Spur mehr. In „Mitteilungen“ der „Republik“ „opus regio, opus rabulis“ der jeden Untertanen verpflichtete, seine Konfession nach der seines Landesherren zu richten. Die Sozialdemokratie, ausgedrückt die Sozialdemokratie, stellt jetzt den Satz auf, daß die Familienmitglieder aus das politische Glaubensbekenntnis des Vaters zu schwören haben. Bäumen sich in der Familie ein, gegen diese geistige Tyrannei des Familienoberhauptes an und ver-

mag dieses nicht, sie zu sozialdemokratischen Zingern zu machen, so wird dieser Mann zum Genossen zweiter Klasse degradiert. — Der „Beobachter“ erinnert auch daran, daß auf der Landesversammlung 1913 der württembergischen Sozialdemokratie ein Genosse den Landtagsabg. Dr. Lindemann anfragte, weil Lindemann (zu einer bürgerlichen Organisation (einer Frauenmittlungsgruppe) angehört. Daß die Sozialdemokratie sich sonst immer als dienliche Partei anstellt, die auch für die Frau die volle politische Selbständigkeit fordert, machte dem Ciferer keine Weisheitsprobe.

Aus den Kolonien. Die Arbeiterfrage in Samoa. Die Samoaner sind bisher zu Arbeit nur auf einzelne Monate zu bekommen, aber niemals auf langdauernde Kontrakte. Die Gründe dafür sind einmal der immer herrschende Kommunismus. Der Samoaner kennt keinen Einzelbesitz, es sind vielmehr Land, Pflanzungen, Viehbesitz usw. Gemeingutem der Familie oder Dorfschaft. So fehlt der Arbeitstriebe für den Einzelnen. Zweitens sind die disziplinären Bedürfnisse in Samoa dem maßlosesten Raubbau an Lebensmitteln die Notwendigkeit durch Arbeit Geld verdienen zu müssen, sehr gering. Das wird noch verschlimmert durch das starke Steigen der Koprapreise. Der Arbeitermangel veranlaßt deshalb im Jahre 1903 Regierung und Pflanzler, chinesische Arbeiter nach Samoa zu bringen, 280 Kulis nach Kapiti, Samoa, die Kisten beladen sich auf 720 Mark pro Kopf, Samoa, die Kisten beladen sich auf 200 Mark pro Kopf, Samoa, die Kisten beladen sich auf etwa 250 Mark pro Kopf, oder 10 Mark im Monat. Die Gesamtausgaben für Chinesen belaufen sich auf etwa 60 Mark im Monat. Leider kommt nach Samoa nicht das beste Material, sondern fälschlich und moralisch minderwertige Leute, da von dem Boomer in China der Gehälter der Hafenbediensteten für Korbgehalt auf die Hälfte gesenkt wird. Die Übergriffe der Chinesen, das Fehlen eigener Arbeitswilliger bedroht den Fortbestand der Pflanzungen auf Samoa. Es müssen baldige neue Arbeiterquellen in Java oder Indien erschlossen werden.

Volkswirtschaftliches.

Die Verhältnisse auf dem Baumarkt. Der gegenwärtige Notstand auf dem Bau- und Immobilienmarkt hat den Verband vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands veranlaßt, in seiner Generalversammlung eine Entschließung zu fassen, die an Generalversammlung des Reiches und der Bundesstaaten, an die Verwaltungen aller größeren deutschen Städte, sowie an sämtliche deutschen Handelskammern und Hypothekendarlehenbanken verfaßt worden ist. In der Entschließung heißt es u. a.: Der Verband bittet dringend die Verwaltungen des Reiches und der Bundesstaaten, auf Mittel zu setzen, um den Grundbesitz feuerlich zu erhalten. Der Verband richtet ferner an die Verbündeten die Bitte, die Verwaltungen des Reiches die Bitte, die gesetzlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Miet- und Zinssteigerungen zu beschleunigen und ungenutzte Grundbesitzverhältnisse zu beseitigen. Alle diese Verhältnisse haben dazu geführt, daß sich das Privatkapital für weitere Hypotheken ganz vom Baumarkt zurückzieht und selbst erste Hypotheken nur sehr hoch und teuer zu erhalten sind. Der Verband begehrt es in diesem als eine unbedingte Notwendigkeit, auf die Hypothekendarlehenbanken die Bitte einzurichten, daß sie den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen und von erheuernden Bedingungen bei der Rückforderung fälliger Hypotheken

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von S. Courts-Mabler.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Dann wollte sie schnell an ihm vorbeigehen. Er spähte den langen Gang entlang, und als er sich mit ihr allein sah, lächelte er häßlich: „Nur ein Wort, Eliza, sonst ertrage ich diese Zurückhaltung nicht, nicht zu mich noch.“ „Wie in den Tod“, hauchte sie, und heiße Tränen flüßten ihr aus den Augen. „Dant — heißen Dant!“ sagte er, wie erlöset von namenlos Weis aufatmend. Sie elie davon wie gejagt und war froh, als sie ihr Zimmer erreicht hatte und sich einschließen konnte. Auch Alexander war langsam nach der entgegengesetzten Richtung weiter gegangen. In den Monaten der Trennung hatte er wirklich ernsthaft versucht, mit seiner Liebe zu Eliza fertig zu werden. Aber er hatte damit nur erreicht, daß sie mehr und mehr sein ganzes Leben übernahm, bis er in all der Zeit Eliza vergessen konnte, und seine Schuld nach ihrem Besitz wuchs ins Unendliche. Es war, als ob sie überall um ihn war. Ihre Augen folgten seinem Tun, ihre Stimme klang bis in seine Träume. Der Duft ihres Hauses, der schimmernde, warme Goldglanz, dessen, ihre Salzung, ihre Bewegungen, die Art, wie sie leicht und elastisch ausschritt, wie sie ihren Kopf auf den Schultern trug, wie sie die roten Lippen im Schmerz und auch beim Wachen verzog — alles das war ihm gegenwärtig gewesen. Jeden Zug, jede Kleinigkeit liebte er an ihr. Er wußte, daß er nur an Elizas Seite ein wahres Glück finden würde. Quert hatte ihn nur das Verbotene an dieser Abwesenheit gereizt. Er war nicht gewohnt und nicht willens gewesen, sich etwas zu versagen, was ihm begehrenswert erschien. Und wäre ihm sein Wunsch gleich erfüllt worden, so hätte er wohl nicht so sehr sein ganzes Leben durchbringen können. Aber das Verbotene gewann an Wert, und jetzt war er gewillt, alles daran zu legen, um sich Eliza zu eringen. In diesen Monaten der Trennung war es ihm aber auch zum Bewußtsein gekommen, wie schwer es sein würde, seine Eltern mit dieser Verbindung auszuwählen. Besonders war nichts zu tun, und vielleicht dürfte es ihm nicht gehen, daß er sich mit Eliza verheiratet haben würde.

Dann konnte er wohl erst nach dem Tode seiner Eltern die Geliebte vor der Welt an seine Seite erheben. Seine Eltern würden ihn noch zu dieser oder jener Verbindung veranlassen wollen. Er mußte dann immer Ausflüchte gebrauchen — bis er mit der Wahrheit hervorkommen würde. Einen Sturm würde das geben, vor dem ihm bangte. Und deshalb würde er die Enttaltung hinsichtlich zu langziehen. Inzwischen konnte er sein Glück im Stillen genießen. Eliza lag ja nichts an weltlichen Ehren. Er wollte ihr ein hübsches, trautes Heim schaffen. Zuerst würde er einige Zeit mit ihr in Deutschland leben. Es würde ihm nicht schwer werden, einen längeren Urlaub zu erhalten, und dann wollte er einige Monate ganz seinem Glück leben. Später fand er dann wohl, nicht allzuweit entfernt von Petersburg, an einem stillen Ort ein Säuschen, in dem er sein Glück verbringen konnte, in dem er, abgesehen von der Welt, mit Eliza linnige Stunden verleben konnte, bis es der Heimlichkeit nicht mehr bedurfte.

Seine Nichte nach Paris war zum Teil nur ein Vorwand gewesen. Seiner Kammerdiener hatte er vorausgeschickt. Ganz allein hatte er einige Tage die Gegend der deutschen Grenze durchstreift. In der Nähe von Königsberg hatte er in einem Fischerbörchen ein hübsches kleines Säuschen gefunden, das sich ein Maler dort hatte bauen lassen. Dieser Maler war verstorben, und seine Erben wollten die hübsche, herrliche Villa verkaufen. Seine Käufer finden wollen. Alexander erstand die Villa für fünfundsiebzigtausend Mark — samt der hübschen Einrichtung. Das Säuschen enthielt nur vier Zimmer, eine kleine hübsche Küche und Zubehör. Der dazu gehörige Garten war noch gut instand. Der Kaufschick er rechtsgültig ab unter dem Namen Alexander Roßnow. Die dazu erforderlichen Papiere hatte er bei sich, denn er reiste unter diesem Namen.

Er beauftragte einen Fischer und seine Frau, das Anwesen bis zum Frühjahr zu beaufsichtigen und instand zu halten. Alles weitere befehlt er sich vor. Mit einem langen Brief zum Vater und neu erworbenen Besitz reiste Alexander dann weiter nach Berlin, wo er für Eliza die Blumenendung in Auftrag gab mit genauer Anweisung.

In Paris angekommen, wurde er von seinem Kammerdiener empfangen. Dieser wunderte sich nicht wenig, daß sein Herr so still und zurückgezogen in Paris lebte. War er auch gewohnt, daß dieser Teil von seinem schillerter Alexander Roßnow ohne alle Prävention reiste, so hatte der junge Herr doch stets ein flottes Leben geführt und war von einem Ansehen zum andern geflohen.

Jetzt beehrte er wohl die Oper, machte auch Ausflüge in die Umgebung von Paris und ging des Abends aus — aber er lebte jetzt heim und hielt sich von allen sonst so beliebten Zerfreuungen fern.

Das sah fast aus, als ob sein Herr parren wollte. Peter ahnte nicht, daß er damit das Nichtigste getroffen hatte. Alexander hatte ein forsamer Hausvater. Er mußte ja nur von seinem Einkommen eine Frau zu erhalten, vielleicht später auch Kinder. Und wenn er von seinem Vater eine Erhöhung seines Wechselns fordern würde, hätte das Verdacht erregen können.

Freilich, Entbahrungen schlimmer Art würde er sich nicht aufzulegen müssen. Dazu würde er von seinem Vater zu gut gehalten. Aber immerhin würde er nicht mehr unumgängliche Ausgaben machen dürfen.

Dieses Rednen machte Alexander geradezu Verzgrühen. Er war ganz stolz, daß er die Summe für das Säuschen in den letzten Monaten erbringt hatte. Gleich nach Tatjanas Hochzeit sollte sich Eliza nach dieser kleinen, trauten Villa begeben. Und dort wollte er mit ihr zusammenziehen und sich mit ihr verheiraten. Alles dazu Erforderliche wollte er inzwischen noch ordnen. Es würde ihm alles gleich einrichten lassen.

Daß und Papiere hielt er jedoch jederzeit bereit, auch Eliza mußte das Nichtigste bereit halten, damit sich keinerlei Schwierigkeiten ergaben. Mit seinem vollen Titel und Namen wollte er sich der Geliebten verbinden, damit ihr niemand ihre Rechte streitig machen konnte. Aber sonst würden sie nur unter dem schlichten Namen Roßnow leben, wie er Eliza öffentlich anreden durfte.

Die Verheiratung Tatjanas konnte Eliza dann als Vorwand benutzen, ihre Entlassung zu nehmen. So hatte er alles erdacht und er wünschte nur, daß er einmal ungehört mit Eliza hätte sprechen können, um ihr alles zu sagen, was er vorhaben hatte. Aber sie wollte ja nicht, daß er sich ihr nähern sollte. Also mußte er warten.

Daß sie ihm unbedenklich folgen würde, dafür bürgte ihm ihre Liebe.

Nach diesem kurzen Zusammenreffen mit Eliza auf dem Korridor war er wieder ruhiger, weil er ihrer Liebe von neuem sicher war. Seine Wohnung hatte er, daß Eliza bereits darin gewohnt hatte. Tatjana nach Berlin zu begleitend er leit seine Eltern aussuchte, dachte er das freundschaftliche Heim Sans in dem stillen Fischerbörchen, hoch oben auf der Düne. Wenn doch erst die Zeit gekommen sein würde, wo er sein Glück dort verbringen dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Anlagen empfehlen sich 3. B. Befahrer aus Holz-
fässern, wie diese jetzt überall in anderen Städten
aufgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß die Polizei-
behörden erneut darauf hinzuwirken, solche Verträge gegen
die Straßenpolizeiordnung unanständiglich zur Anzeige zu
bringen. — Das Hauptinteresse nach soeben die geplante
Zeppelinfahrt nach Merseburg in Anspruch, zu der der Vorstand des Verkehrsvereins die nötigen Unter-
handlungen eingeleitet hat. Die gestellten Bedingungen
der Zeppelin-Reise sind aber derart weitgehend und finan-
ziell hart belastend, daß es zunächst ausgeschlossen erscheint, das Zeppelnticket zu einer Fahrt
nach Merseburg mit Landung und Rundfahrt zu gewinnen,
sofern es nicht gelingt, diese Bedingungen wesentlich ein-
zufächern. Zur Übernahme der Propaganda, der Aus-
führung der Arbeiten für die Landung und der Beweinung
von Fahrgästen erklärte sich der Vorstand gern bereit, nicht
aber zur Übernahme der verlangten Garantie summe in
Höhe von 3600 Mark. Der Fahrpreis für eine Fahrt von
Leipzig nach Merseburg, für die Rundfahrt und die Rück-
fahrt von hier nach Leipzig würde sich auf je 40 Mark
heben. Es sollen nun weitere Verhandlungen eingeleitet
werden, um die Gesellschaft doch noch zu veranlassen, die
Zeppelinfahrt nach hier zu übernehmen unter folgen-
den Bedingungen. — Nach Erledigung weiterer
geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Vorsitzende, Stadt-
rat Hiele, die Verhandlungen, die wieder einmal
gezeigt, welche saß Arbeit im Interesse der Stadt und
der Befugnis des Verkehrs in diesem Vereine geleistet wird.

*** Vor einem Schellenhammer** sei hiermit gewarnt, er
der hier und in den umliegenden Orten verheerend für sich-
liche Zwecke Gelder einzunehmen. Man verlange auf
jeden Fall einen begründlichen Anzeiger, andernfalls lehne
man jede Abzahlung ab. Es ist nämlich festgestellt worden,
daß der Mann nicht im Auftrag eines gemeinnützigen
oder wohltätigen Vereins handelt, also auch keinen be-
sonderen Wohlstand vorweisen kann. Die vorgesehene Ver-
pflichtung weist wohl einige Anzeichen als Zeichen der Betrugs-
art, doch sind deren Namen entweder gefälscht oder sie
sind dem Schwindler bereits zum Opfer gefallen. Der
Einkäufer ist von mittlerer Statur, etwa 40 Jahre alt,
trägt bräunlichen Anzug und hat braunrotes Haar.
Krauchen, die zur Verleitung des Schwindlers führen,
sind der Polizeibehörde zur Kenntnis zu bringen.

*** Die ersten Regenwürmer** wurden gestern von
Menschauer Landwirten aus der weissen und blauen
Stadtblau in die Scheunen eingefahren.

*** Anfälle.** Der 15 Jahre alte Fabrikarbeiter Kurt
Friedrichs war vor kurzem in der Waggonfabrik von
Gottlieb Einber in Altmendorf bedienstet, das ihm ein eisernen
Träger das rechte Bein zerquetschte. Er wurde sofort nach
der Krankenheilanstalt Bergmannstraße in Halle transportiert.
Im Abraumbetrieb eines Kohlenwerkes im Ostteil erst
der Arbeiter Tuchs o von hier ein Querschnitt des Brustkorbes.
Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Lebensgefahr
besteht bei beiden Verunfallten nicht.

*** Einen Hebräer** erlitt gestern nachmittags ein Wagen
der hiesigen Stadtbahn an Gothaerstraße. Die
Ladung mußte umgeladen werden.

Zur Bismarckdehnung.

Eingelant.

Mit großer Freude hat die Merseburger Bürger-
schaft Kenntnis von der Entscheidung der Reichs-
regierung über die Bismarckdehnung als Lärm- und Spielball für
unser Jugend genommen. Ein großzügiger Gedanke,
würdig des Mannes, der ihn gab und würdig der Herren,
die seine Lösung mit reichlichen Geldopfern unterstützen,
nähert sich seiner Vollendung. Würdig auch unserer alten
Stadt, deren Bürger alles ansetzen werden, auch zu ihren
Teil sich den Bismarckdehnen zu sichern. Mit gutem Mut
sind die Turner in dieser Angelegenheit vorgegangen und
die andere vaterländisch gesinnten Vereine werden folgen.
Hier wird eine Hausammlung vorgeschlagen, dort eine
Sottete aufgegeben; ein jeder aber möge nach seinem
Vermögen beitragen zu dem Werte, das ihn und die folgen-
den Generationen mit Stolz erfüllen mag.

Erdkenntnis ist die Erneuerung des Platzes gefordert, so
kann man an die Lösung der Denkmalsfrage gehen. Eins
ist dabei gewiß voranzusetzen, daß Platz und Denkmal
in einem organischen Zusammenhang stehen und sich gegen-
seitig in ihrer Wirkung unterstützen müssen. Da geben die
Sondererfahrungen das vernünftige Maß, das man an einer
denke nach, aus der Höhe nach der Lage eine halbkugelförmige
Plattform vorzuschlagen, von der sich das Kampffeld über-
schauen läßt. Die Höhe wird getönt durch einen Rund-
tempel — frächtige dorische Säulen tragen eine Kuppel —
in dem die Bronzestatue des eisernen Kanzlers aufgestellt
wird. Vor ihr werden dann die Stege in den Säulen
und Säulen den Platz erfüllen. Der Gedanke, die beiden
Weite den Bismarck zu ehren, ist nicht neu; vor mehreren
Jahren trat er auf, als der Weinberg, als Bismarckhöhe
zu gewinnen in Vorschlag gebracht wurde. Gegenwärtig
wird der Plan eines solchen Denkmals, natürlich in größ-
ten Dimensionen, am Rhein zur Ausführung gebracht.

An die Stelle eines Rundtempels kann auch ein
Bismarckdenkmal treten. Ein früherer Vorschlag war, in der
nördliche Teil der Schlosshöhe durch die Turme des Petri-
klosters ausgedehnt, die ein frägliches Gegenstück zum
Dom und Schloß geben. Weshalb sollten unsere Tage
nicht das, was eine schönheitsvolle Zeit schuf, teilweise
wieder errichten lassen? Zweifellos würde die Silhouette
der Schlosshöhe eine ausgezeichnete Betonung durch den
Turm erfahren.

Freilich 10 000 Mark reichen für die Ausführung der-
artiger Projekte nicht aus; da muß schon fräglich wer-
genommen werden. Und das kann mit Erfolg geschehen,
denn der größte Teil der Bürgererschaft ist für die Bismarck-
dehnung nicht begeistert worden und ein großer Teil der
gesamten Reichsbevölkerung erhob.

Man ist allzu sehr in Merseburg gewohnt, sich um
Heinliche Sachen zu ereifern. In dem Gedanken des
Bismarckplatzes ist etwas Großes abeteten; mag sich die
Bürgererschaft aufreizen, auch in dem Denkmal etwas
Großes zu schaffen.

Theater und Musik.

h. Tivoli-Theater. „Das Sommerleichen“,
Schwan in 3 Akten geht morgen im Tivoli-Theater als
Aufführung in Szene. Das flotte Stück ist von Herrn
Waldheim in Leipzig und von weiter. Besonders in-
teressant gestaltet sich der Abend durch, daß Herr Fran-
z Treiter Ehardt-Wiese eine neuengagierte Künstlerin,
Direktor Anny Schell u. z. vom Stadttheater in Elbing zum
ersten Male auftritt. Fräulein Schulz ist als Erlag für

Fräulein Bertha Niels engagiert, welche durch Krankheit
gezwungen war, aus dem Verbanne des Theaters aus-
zuweichen. Von Fräulein Schulz sei nur soviel verraten,
daß die junge Dame Schillerin Karl Schollings ist
und bereits Jahre an der Bühne als 1. Fäns und
Salondame tätig ist. Für ihr Fach bringt Fräulein Schulz
alle Mittel mit, die erforderlich sind, eine Karriere zu
machen.

S. Lügen. 22. Juli. Am Dienstag nachmittag zwischen
1 und 2 Uhr erkrank im sogenannten Vierdecker der sech-
stägige Sohn eines hiesigen Fuhrmanns Müllers.
Sofortige Wiederbelebung erfolgte, worauf der erkrankte, so
daß die Eltern den Verlust ihres einzigen Sohnes betrauten.

Q. Oberthau. 22. Juli. Beim letzten Gemitter schlug der
Blitz in den Transformator der elektrischen Leitung und
zerstörte denselben. Unter Ort ist nun ohne Licht. Jetzt
macht sich die Bequemlichkeit des elektrischen Lichtes ericht
bemerkbar, nachdem wir es müssen müssen.

S. Beuten. Der Flieger Trautwein stieg
gestern früh auf dem Beuzener Greizerplatz auf einem Aéroplan
auf, unter welchem ein Trapes angebracht war. Als sich das
Flugzeug mehr als 100 Meter über der Erde befand, begann
der Passagier Trautwein, der Trapeskünstler Ivanoff, auf
dem Trapes Kunststücke vorzuführen. U. a. hing er
mehrere Minuten in der Luft, wobei er sich nur mit den Beuten
an dem Trapes festhielt.

Mücheln und Umgebung.

23. Juli.

*** Markkröhtig.** 22. Juli. Das Schöffengericht Freyburg
verurteilte den Knudt Wend von hier, weil er auf dem Heim-
wege von einem Anzeiger über den Hinterrücken seiner Frau
dieselbst mit dem Nagel ins Gesicht getreten und mit einem ge-
sammengepackten Zalmehner ins Gesicht geschlagen hat, zu
zwei Monaten Gefängnis.

*** Nebra.** 22. Juli. Kürzlich wurde der Fleischergehilfe
Robert Finge von dem Arbeiter Alfred Sohn hier in das
rechte Auge gestoßen, das verloren ist. Finge wurde
sodort in die Klinik Halle gebracht und konnte die eingebrachte
Verletzung wegen erheblicher Aufschwellung des Gesichtes bis
jetzt noch nicht entfernt werden. Sohn hatte absichtlich auf
Finge die Waffe angelegt in der Meinung, sie sei ungeladen.

*** Laucha.** 22. Juli. In letzter Zeit sind mehrmals auf der
Straße zwischen Laucha und Golsen in der Dunkelheit die
Getreide der Dörfer von Bubenhanden über die Fahr-
straße gelost worden, zum Glück ohne daß ein größeres
Unglück entstanden ist. Jetzt ist es dem hiesigen Frau-
Anzeiger gelungen, die Täter, Kradte aus einem benachbarten
Orte, zu ermitteln. — In der Sandgrube des Landwirts Köhlscher
in Wegendorf wurden ganz in der Nähe des Ortes zwei mens-
chliche Skelette in einer 1 Meter Tiefe gefunden. Schon früher
sind auf dem Grundstücke 5 Skelette und eine große Urne von
dem Behälter gefunden worden.

*** Freyburg.** 22. Juli. Dreißig Mark Belohnung er-
hielt jetzt von der Regierung der Schöffengerichte Otto Nagler
hier dafür, daß er im April ein Kind vom Tode des Ertrinkens
in der Luft rettete hat. — Auf dem letzten Wochenmarkt
kostete das Paar Saugschweine, von denen 48 Stück zum Ver-
kauf gestellt waren, 10 — 16, ein Pund Butter 1,25 bis 1,30,
ein Mandel Eier 1,10, ein Mandel Butter 1,50 Mk. Die
Wachstaxe nach Sachhausen war nur gering. Anspolze der
hiesigen Heugewinn für die dem Landwirt Zeilemann in
Gleina der Siebel des Wohnhauses ein. — Der Ertrag der
Wintergerste stellt sich heuer auf 13 Zentner gegen 15 im Vor-
jahre und 17,50 im Jahre 1912 auf dem Morgen. In der
früheren Zeit, nach 8. Oktober, Berlin gehörten Schweine-
müße, die niedriger und durch einen massiven Neubau ersetzt
werden ist, bedingt durch Dr. Willibald Coerding, Leipzig-
Eindamm, eine chemische Fabrik zu errichten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit

23. Juli 1814.

Prinz Christian und Bernadotte.

Die Abtretung Norwegens an Schweden war Däne-
mark zwar von den Schweden aufgelegt worden, aber nicht
mit Unrecht rechnete Dänemark mit dem norwegischen
Volksstimmeln. Dänemark hatte den Prinzen Christian, den
Beider und mutmaßlichen Nachfolger des dänischen Königs,
nach Norwegen geschickt, dieser hatte sich bald mit sehr
beliebt zu machen gewußt und er war von norwegischen
Landtag zum König von Norwegen ausgerufen worden.
Nun drohte aber England und Schweden dem dänischen
König mit der Wegnahme von Schleswig-Holstein, und da
Dänemark der schwächere Teil war, so schloß der dänische
König dem Prinzen und allen dänischen Beamten, Nor-
wegen zu verlassen. Der Prinz, gebürtig nicht und Berna-
dotte von Schweden erschien mit Truppen an der Grenze
von Solstein. Jetzt legten sich russische, preussische,
österreichische und englische Kommissare ins Mittel und
der dänische König verlangte sich dazu, seinen Befehl zu
erzwingen, indem zugleich den Norwegern im Namen der
Mächte die Erhaltung ihrer Verfassung versprochen wurde.
Inbes beugte sich auch jetzt noch nicht das norwegische
Volk und erit gegen Ende des Jahres wurde die schwedische
Herrschaft anerkannt.

Luftschiffahrt.

Ziebenhundert Fahrten im Zeppelin-Luftschiff.

Ein Jubiläum des Kapitäns Hader.

Ein kurzzeit einzig dastehendes Jubiläum konnte in
diesen Tagen Kapitän Hader, der zweite Führer der
„Schäfer“ heben. Er vollendete seine 70. Fahrt im
Luftschiff und hat mit diesen Fahrten bei einer Fahr-
zeit von 1728 Stunden = 72 Tagen die gewaltige Strecke
von 85 000 Kilometer zurück. Diese Strecke kommt einer
Reise dreieinhalb mal um die Erde gleich. Kapitän Georg
Hader, Graf Zeppelins erster Kapitän und der Delag
ältester Führer und Lehrer, erliefte bereits am 6. Januar
1914 das 70. Jubiläum mit diesen Fahrten, er wurde
am 18. Januar 1870 in Mühlberg im Nidderelb-
geboren — trat er als 15jähriger in den Dienst der
kaiserlichen Marine und nach 22jähriger Dienstzeit bei
der Kaiserlichen Marine am 6. September 1907 in den Dienst des Grafen
Zeppelin. Erst als Unteroffizier und später als Kapitän
betriebe er in der hiesigen Luftschiffahrt großen Fahrten der
„Schäfer“. Er betriebe die „Grafen“ im A. 3. 3. auf
der Schweizerfahrt nach dem Bismarckhatter See, am
3. August auf der ersten großen Dauerfahrt nach Mainz,
Dresden und Göttingen, auf der Münchener Sturm-

fahrt des nach dem Unglück bei Göttingen wieder her-
gestellt „3. 1“ am 1. — 2. August 1909. Bismarck 1909
überlag er mit Graf Zeppelin im A. 2. am ersten
Male Leipzig auf der 8. Bismarck, bis heute noch nicht
überbundenen Dauerfahrt. 1909 führte er mit „3. 2“ und
„3. 3“ auf der Via in Frankfurt eine längere Reihe von
Fahrten aus, von denen die bedeutendste die 12 stündige
Gemitterumfahrt des „3. 2“ über dem Unterelbe war.
Auch an der Berliner Fahrt von Friedrichshafen
über Bielefeld und Bielefeld nahm er teil und fuhr
dann darauf als Führer und Lehrer in die 1910
gegründete Delag ein. Hier hat er der Reihe nach alle
Schiffe der Delag befehligt, die „Zeppelinland 1 und 2“,
den in Baden-Lös verbrannten „3. 3. 6“, die „Schwaben“,
„Victoria-Luis“ und zuletzt auch die „Schäfer“.

Großer Preis der Freireilone.

Von den deutschen Teilnehmern des Großen Preis
für Freireilone landeten April bei Hoel nach Zurücklegung
einer Entfernung von 580 Kilometern, Salben bei Land-
schiffen, Entfernung vom Aufstiegsort 500 Kilometer. Die
Fahrt des deutschen Wettbewerbers April soll durch April
gegründet worden sein. Dieser fuhr sich Kap-
mann (Frankreich), der bei Caraban gelandet und etwa
630 Kilometer hinter sich gebracht hat, am besten platziert
zu haben. Es fehlt noch eine Landungsmelung.

Der erste deutsche Flieger in Konstantinopel.

Konstantinopel, 22. Juli. Der deutsche Flieger
Wasser traf mit seinem Flugzeug Elias heute vor-
mittags von Bulgareit auf einem Kumpfer-Militärapparat-
beder hier ein. Die Flieger hatten die Strecke Bulgareit-
Konstantinopel in knapp drei Stunden zurückgelegt.
Der Flieger fand am 14. Juli um 11 Uhr in Saloniki
gestartet und in Konstantinopel 22 Uhr gelandet. In
Konstantinopel werden die beiden Flieger der türkischen
Militärverwaltung ihren Apparat vorführen. Der Flug
der beiden deutschen Flieger stellt eine ausgezeichnete
Leistung dar, die die früheren französischen Orientflüge
weit in den Schatten stellt.

Vermischtes.

*** Falltürmungslicht bei Brüssel.** Während der zur
Feier der belgischen Unabhängigkeitsfeier auf dem Ring-
feld von Stedel bei Brüssel veranstalteten Flugvor-
führungen zeigte eine junge Flugfliegerin, Frau a Capa a
de G. a. l. a. einen Witz von Aéroplan mit dem Fall-
schirm. Am Sonntag ging diese fähige Vorführung glatt
vonstatten. Der mit zwei Auffassern verlebte Schirm
öffnete sich automatisch, und die junge Frau kam sauer
zu Boden. Am Montag aber konnte der Witz erst nach
längerem Hören stattfinden, da der Apparat in Un-
ordnung geraten war. Als am Dienstag abend
gegen 6 Uhr der französische Vorkämpfer, Schmet der Fall-
schirm, um in Konstantinopel 22 Uhr gelandet. Er
sich nur zur Hälfte, und wie ein Stein wirkte, bis über-
schlagend, die unglückliche Frau zu Boden. Das prächtige
Weiser hatte eine ungeheure Menschenmenge nach Stedel
gelockt, die bei der Katastrophe in einen bestän-
digen Gemittegeschrei ausbrach. Der Körper stieg
mit dumpfem Anprall auf eine leb- und formlose Masse
auf dem vom gelassenen Mittlerreagen durchscherten
Boden an. Der Gatte der Gestorbenen, der wie immerzeit
berichtet, den Schirm konstruierte war sich verweigert
über die Leiche.

*** Flieger Antoniaff.** Die bekannte Fliegerin
Schaufler Antoniaff, die am 1. Juli in die deutsche
Dienstzeit mit zwei Freunden aus der Fliegerin Antoniaff
eine Spazierfahrt im Automobil. Auf der Chaussee nahe
bei Gubain wollte der Fahrer des Wagens, der seinem
Chausseur die Führung abgenommen hatte, einen Karren
anschieben. Er fuhr dabei ein anderes Fahrzeug an,
und das Auto überdrehen sich, führte in einen Graben
und umschlug sich. Die Fliegerin wurde heraus-
geschleudert. Die Fliegerin erlitt einen Schädelbruch,
an dem sie nach einer halben Stunde starb; die beiden
Herren wurden ebenfalls bedeutend am Kopf verletzt.
Der Chausseur blieb unverletzt. Madame Simonet war
in Brüssel eine sehr bekannte Persönlichkeit.

*** Geheimnisvoller Tod zweier Ausflieger.** Zwei
junge Leute aus Berlin, die einen Ausflug in einen
benachbarten Wald gemacht hatten, um an einer heimlich
festgenommen, wurden am Dienstag morgen schwer ver-
letzt unweit des Ortes auf der Chaussee aufgefunden. Der
eine starb unmittelbar, nachdem man ihn in das Lazarett
geschickt hatte; der andere liegt, tödlich verletzt, ohne Be-
wusstsein da. Die Polizei nimmt an, daß beide nachts von
einem Auto überfahren worden sind.

*** Aufhebung eines Marienbader Spielflusses.** Der
Club des Grafen in Marienbader wurde beabsichtigt ge-
schlossen, zwei Franzosen, die als Bankhalter fungierten,
wurden ausgewiesen. Ein österreichischer Aristokrat hat
in Klaf große Summen verpielt.

*** Eine Viertelmillion bestraubt.** Aus Saarburg
wird gemeldet: Der Stadt- und Charaktförder
Doum hat mit seinem Urlaub nicht zurückgekehrt.
Angeblich soll die Kasse einen Selbsttrag von einer
Viertelmillion aufweisen. Bei der Saatsamkeit ist
Anzeige erlattet.

*** Fund einer verblümmten Leiche bei Nizza.** In
einer Hellenhöhle am Meeresufer bei Nizza wurde der
verweste Rumpf eines Mannes gefunden. Nach dem Be-
trachte mit dem Kopf und Gliedmaßen des Toten nicht ab-
geschritten, sondern abgerieben worden sein. Man glaubt,
durch den unheimlichen Fund auf die Spur des Verbre-
chens gelangt zu sein, der an dem letzten März des Vorjahres
sich verpielt haben und in Ungarn hängenden Bankier Ernst
Dennis begangen wurde.

*** Flieger Postmann.** Der 17 Jahre alte Arbeiter
Walter Ehrenfeld aus Herriede beendete Dienstag vor-
mittags um 9 Uhr, den Postwagen, der die Postkassen von
Erkner nach Kallherre befuhr, zu betreiben. Er öff-
nete, während der Wagen in vollem Trab fuhr, die am
hintere Ende befindliche Tür und ließ ein, zufällig
bemerkte der Postkassier, durch das offene Fenster hinter
einem Rücken, wie sich der Dieb mit der Öffnung eines
Koffers beschäftigte; er sprang ab, stieg von hinten in den
Wagen, und es gelang ihm, den Fahrer festzunehmen, den er
darauf der Polizei in Kallherre übergab.

*** Der Lohnkampf in der Lausitzer Tuchindustrie.** In der Versammlung der Textilarbeiter zu Forst hatte der Hauptredner angedeutet, daß von dritter Seite eine Vermittlung verlangt werden würde; die Arbeiterorganisationen würden sich einem neuen Vergleichsvertrag gegenüber nicht ablehnend verhalten. Wie nun bekannt wird, soll der Vermittlungsvertrag von der Regierung ausgehen, und zwar soll dem Regierungspräsidenten v. Schwerin in Frankfurt a. O. die Einleitung eines Vergleichsvertrages anheimgestellt worden sein.

*** In den Streikmächten in Petersburg.** Nach amtlichen Feststellungen ist die Zahl der Streikenden auf 150.000 gestiegen. Sie trugen rote Flaggen unter, langen revolutionäre Lieder, störten den Straßenbahnverkehr, bemächtigten sich Steinen und verletzten drei Polizeioffiziere, fünf Revieraufseher und elf Schulleute. In einigen Fällen mußte die Polizei Revolvergeschosse abfeuern, um die Menge zu zerstreuen. Es wurde dabei niemand verletzt. 45 Arbeiter wurden verhaftet. Abends kam es im Wiforgor Stadteil zu Ausschreitungen. 2000 Arbeiter führten Werbedemonstrationen um, und die dagegen einschreitende Polizei wurde von der Menge, sowie aus Fenstern und Häusern mit Steinen beworfen; es wurden auch Schiffe abgefeuert. Die Polizei schöpfte auf die Demonstrationen und nach den offenen Fenstern. Ob jemand getötet wurde, konnte nicht festgestellt werden. Drei Arbeiter sind verletzt worden. Am Mittwoch wurden verhaftet am Dienstag mehrere tausend Ausländer einer Verlesung. Als die Menge die Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, mit Steinwürfen beantwortete, wurden Kolosak verhaftet. Nach dreimaliger Aufforderung, auseinander zu gehen, gaben die Kolosak zweimal blinde Schüsse ab, worauf die Arbeiter sich zerstreuten. An anderer Stelle hielten die Streikenden wieder Straßenblockaden an und zwangen das Publikum, auszuweichen, worauf die Wagen umgestürzt wurden. An verschiedenen Punkten wurden etwa zwanzig Wagen umgestürzt. — In Moskau ist der Straßenbahnverkehr wegen des Proteststreiks der Arbeiter der elektrifizierten Kontrollstation eingestellt worden.

*** Hafenarbeiterstreik.** Die Hafenarbeiter in Kewal streiken. Sie fordern Lohnerhöhung. Die Ausladung der Schiffe steht still.

*** Ein Urkundenbuch für das städtische Krematorium in Berlin.** Einer Anregung aus Stadtdirektorenkreisen entsprechend, beschließt sich das Berliner Kuratorium für das städtische Bestattungswesen mit dem Plan, die Benutzung des städtischen Krematoriums in der Gerichtsbarkeit dadurch zu erleichtern, daß auf dem Rathaus ein Urkundenbuch mit der Willenserklärung des Verstorbenen einwogen ausgelegt wird, die nach ihrem Tode eingesehen werden können. Es ist sehr häufig vorgekommen, daß die nach dem preussischen Feuerbestattungsgesetz erforderliche Willenserklärung über die Einäscherung nach dem Tode des Betroffenen nicht aufzufinden war, und daß dann die Einäscherung unterbleiben mußte. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat bereits eine Reihe von preussischen Städten den sogenannten Urkundenbuch eingeführt, das die Anordnungen der Bürger über ihre Feuerbestattung enthält. Jeder Einwohner, der sich nach seinem Tode verbrennen lassen will, unterschreibt auf dem Bestattungsbureau die Urkunde, die dann in städtischem Gewahrsam bleibt und nach dem Tode des Betroffenen stets zur Hand ist. Die Ein-

führung eines solchen Urkundenbuches würde sich für Berlin empfehlen, um so mehr, als hier die Zahl der Einäscherungen, die im laufenden Etatsjahr mit 700 angenommen ist, stetig zunimmt.

*** Raubmordverbrechen in einem Malländer Hotel.** Zwei maskierte Spitzbuben sind mit unklarer Frechheit von der Straße her zum hochgelegenen ersten Stockwerk des Hotels Ginevra in Mailand hinaufgeklettert und durch das offene Fenster ins Zimmer eingedrungen. Sie überfielen den Schlafenden, verletzten, kneten, banden ihn und raubten 3000 Lire. Die Verbrecher entflohen dann durchs Fenster. Frisch wurde ins Krankenhaus gebracht.

*** Ein dreifacher Einbruch** wurde am Dienstagabend in die evangelische Kirche in Schöneberg bei Berlin zu verüben gesucht. Zwei junge Männer, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt wurde, erbrachen die Tür und versuchten, die Kirchengüter zu rauben. Als sie überfallen wurden, leisteten sie heftigen Widerstand und schlugen einen Polizisten nieder. Schließlich wurden sie überfallen und auf die Polizeigasse gebracht.

*** In einem Mordverbrechen** in Berlin. In einer Privatklage in Berlin ergab sich am Mittwoch der Leutnant Klemm infolge eines Mordverbrechens, der eine Wintergerüstung zur Folge gehabt hat.

*** Einzelfur eine Giebelwand.** Aus Bielefeld wird gemeldet: Bei der Dachreparatur eines Einfamilienhauses am Hagenort führte plötzlich eine Giebelwand ein und rief drei auf einem Gerüst arbeitende Maurer in die Tiefe. Zwei von ihnen, beide verheiratet, waren sofort tot. Der Dritte wurde schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt.

*** Bootsunfall auf der Ruhr.** Auf der Ruhr bei Kettwig kippte ein Boot, das mit fünf Personen besetzt war. Zwei Personen ertranken, die übrigen konnten gerettet werden.

*** Beim Baden ertrunken.** In dem See bei Letow (Kreis Rastenburg) ertranken die Hausdame des Grafen, Fräulein Frieda aus Waldenburg i. S., und Kammerfräulein Borckmann. Letztere blühte bei dem von ihr unternommenen Rettungsveruche ihr Leben ein. — Die 15- und 16-jährigen Töchter des Hofbesitzers Kneibig aus Zenger (Kreis Preußagen) ertranken beim Baden in der Rogat. Der 10-jährige Bruder konnte gerettet werden.

*** Eine Ehekrasche.** Im Juli d. a. demahrbaren Dorfe Unterfledersdorf überfiel während der Nacht in seiner Wohnung der Arbeiter Will seine Frau und verletzete sie mit einem Revolvergeschuss zu töten. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt. Will beging dann Selbstmord durch Erhängen. Die Ursache der Tat soll Eifersucht sein.

*** Eine irrehabile Maut** hat sich, wie aus Rastenburg gemeldet wird, im Dorfe Tüder abgelehnt. Dort stürzte sich nach Feierabend in der Trunkenheit der Bäckergehilfe Bernhard mit einem langen Brotmesser auf den Arbeiter Braun und schnitt ihm den Leib auf. Der Waidmeyer wurde, der seinem Arbeiter zu Hilfe eilte, wurde in gleicher Weise arg zugerichtet. Die beiden Verletzten wurden in hoffnungslosem Zustande in eine Privatklinik nach Wittenberge übergeführt. Der Täter wurde verhaftet.

*** In Amerika zurückgewiesene deutsche Auswanderer.** Der Staat Neuport hat auf Grund der neuen amerika-

nischen Gesetzgebung wanzig Auswanderer deutscher Herkunft, die geistig nicht ganz normal sind, nach Deutschland zurücktransportieren lassen. Schachn dieser Zurückgewiesenen wurden in verschiedenen Orten Deutschlands bei Verwandten abgeliefert. Ein Auswanderer wurde von Verwandten einem Charlottenburger Arzt übergeben. Zwei Berliner wurden in das Heilighaus eingeliefert, weil ihre Angehörigen nicht ermittelt werden konnten. Ein Auswanderer wurde nach Schließen gebracht.

*** Für 25 000 Mark Schmuckdiebstahl.** Bei einem Einbruch in eine Kurvilla in Bad Soden b. M. erbeuteten die Diebe aus dem Eigentum einer dort zur Kur weilenden Dame aus Frankfurt Schmuckgegenstände im Werte von 25 000 Mark.

*** Von der Strömung über ein Wehr gerissen.** Der Baumeister Seitz von der Kgl. Ministerialabteilung für Straßen- und Wasserbau in Stuttgart war im Auftrage der oberbayerischen Überlandzentrale in Niedlingen mit zwei Leuten in einem Kahn mit Vermessungsarbeiten am Wehr der Donaubrücke beschäftigt. Von der Strömung wurde der Kahn über das Wehr gerissen und die drei Insassen herausgeschleudert. Seitz ertrank, die beiden anderen Leute konnten gerettet werden.

*** Säuglingspflege für Volkshilferinnen.** Die Stadt Rastenburg hat mit diesem Jahre einen systematischen Unterricht in der Säuglingspflege für alle zu Diensten die Schule verlassenden Volkshilferinnen eingeführt. Der Unterricht wird im letzten Vierteljahr vor dem Schulaustritt an je einem Nachmittag wöchentlich in schulpflichter Zeit unter Leitung des städtischen Kinderarztes von eigens dazu vorgebildeten Lehrerinnen theoretisch und praktisch erteilt, wobei ihnen die im städtischen Säuglingsinstitut stehenden Schwefeln behilflich sind. Außerdem wird jedem Mädchen kostenlos eine Säuglingspflegetafel übergeben.

*** Überschwemmungskatastrophe in Bulgarien.** Sofia, 29. Juli. In den letzten Tagen gingen über verschiedene Gegenden in Bulgarien heftige Regen und verurteilten namentlich in Samol, Kom, Rasgrad und Esik-Dumajia große Überschwemmungen. Bisher hat man über hundert Leichen aus den Fluten gezogen, doch soll die Zahl der Opfer weit größer sein. Der Schaden ist beträchtlich und wird auf etwa zehn Millionen geschätzt. Zur Untersuchung der von der Katastrophe Betroffenen wurde eine Kommission eingesetzt.

Getreide- und Produktenverkehr. Berlin, 29. Juli
Weizen lok. inkl. 201,00 — 203,00 Mk.
Kornen lok. inkl. 159,00 Mk.
Hafer fein 179,00 — 190,00 Mk., do. mittel 172,00 bis 178,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25 — 27,25 Mk.
Kornenmehl Nr. 0 und 1 20,80 — 23,10 Mk.
Gerste inkl. leicht 157,00 — 163,00 Mk., do. schwer 164,00 und ab Bahn 164,00 — 172,00 Mk., do. russische frei Waagen leicht 143,00 — 146,00 Mk.
Kornenkleie netto ab Mühle ekg. Sach 11,10 bis 11,60 Mk.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion des Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Danksgiving.
Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben unvergesslichen Kindes sagen wir allen Bekannten und Verwandten für die Teilnahme beim Begräbnis sowie für die Kranzspenden und den Blumenkranz unsern herzlichsten Dank. Dank auch dem Herrnarrer für die schöne Grabrede, sowie den lieben Kaufpaten für das Geleit zur letzten Ruhestätte.
Im Namen der tieftrauernden Eltern und Geschwister:
Reinhold Freund u. Frau
Frankleben, 22. Juli 1914.

Bekanntmachung.
Merseburg im Blumenkranz! Um die Einwohnerstadt unserer Stadt zur Schmückung der Vorgärten, Fenster und Balkone mit Blumen anzuregen und dadurch eine Verschönerung des Straßenbildes herbeizuführen, haben die städtischen Behörden, der Verkehrsverein und der Verschönerungsverein auch in diesem Jahre in dreizehnmertem Wettbewerb

nommierte Beträge zur Veranstaltung eines Wettbewerbes: **Merseburg im Blumenkranz** bereitgestellt.

Mit dem Aufrag dieses Wettbewerbes ist die unterzeichnete Kommission betraut worden. Sie richtet an die gesamte Bürgerstadt das dringende Ersuchen um allezeitige Unterstützung dieses gemeinnützigen Unternehmens. Alle, die sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen, bitten wir, Anmelde-Formulare auf dem Magistrats-Bureau, Rathaus, 2. Stockwerk, zu entnehmen und mit den erforderlichen Angaben genau ausgefüllt datselbst wieder abzugeben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche bei dem Wettbewerb berücksichtigt werden können, die eine Anmeldung eingereicht haben. Es werden bewertet:

1. Häuserfronten,
2. Stockwerke,
3. Vorgärten,
4. Balkone, Erker oder Fenster.

Jedes wird für sich bewertet. Es kommen zur Beteiligung: Gebäudefronten zu 20 Mk., 10 Mk. u. 5 Mk., Pflanzen, lebende Anerkennungen. **Umgang der Preisrichter:** Vorausichtlich Anfang August. Merseburg, den 28. Juli 1914. Die Kommission für Blumenkranz in Merseburg. Der Vorsitzende, Dr. Haacke.

2. Stage.
Schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Der Burgstr. 7 (Waldbaum).

Die glückliche Geburt eines gesunden **Mädchens** zeugen ergebenst an **Landesrat Bothe und Frau Charlotte geb. Bithorn.** Merseburg, den 22. Juli 1914.

Mittwoch früh wurde mir plötzlich und unerwartet mein inniggeliebter teurer Mann, der Beamte der Landes-Versicherungsanstalt

Wilhelm Lange durch den bitteren Tod entrissen.
In tiefer Trauer **Luisse Lange geb. Wenke,** im Namen aller Hinterbliebenen.
Merseburg, den 23. Juli 1914.

Die Trauerfeier findet Freitag nachm. 4 1/2 Uhr im Trauerhause Ober-Altenburg 36 statt, die Einscherung Sonnabend 1 Uhr in Leipzig.

Verlegungsbalder schöne, geräumige **Wohnung, Freundl. Wohnung,** 4 Zimmer, Küche mit Speisek., Bad, Zinnenloft u. Garten, sofort zu vermieten **Annenstr. 8, 1 Et** **Möbliertes Zimmer** zu vermieten **Zammstr. 15.** **Wohnung, Freundl. Wohnung,** 1. Stage, für 850 Mk. sofort oder später zu verm. **Neumarkt 39.** **Wohnung** von St. R. 9. bis 60 Mk. Dienst u. Stuben 50 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kirchengemeinde St. Bitt.
Der erste (hordere) Teil unseres Friedhofes soll in nächster Zeit von Neuem belegt werden. Falls Angehörige von in den Jahren 1872—1884 Verstorbenen die betriebsmäßige Wiederzuweisung beantragen, wollen sie dies bei unseren Kirchenvorstandern Herrn Kaufmann Otto Zeigmann beantragen.
Der Gemeinde-Kirchenvorstand.

Ankündige Schlafstelle (sof. u. verm. Gr. Stützstr. 2, 1 Et. r.) **Laden** am Neumarkt 1 ist zu vermieten u. 1. Ottob. zu beziehen. **Wittenberger**

Feldgrundstücksverkauf!
Erbtellungsbalder wollen wir unsere in Müggelner Flur gelegenen Feldgrundstücke von zusammen 72 Morgen Größe im ganzen oder in einzelnen Blänen verkaufen.
Nähere Auskunft durch **Otto Reinde, Müggeln (Bobbhof).**

I gut erhalt. Rindervagen billig zu verkaufen **Neumarkt 40**
Eine große Zinkbadewanne und ein Petroleumkocher zu verkaufen **Kalleische Str. 36, 1 Et.**
Eine große Zinkbadewanne steht preiswert zu verkaufen. Wo? (sof. die Exped. d. Bl.)

Praktische und billige **Ernte-Geschenke** in reichster Auswahl.

Ich habe dazu äußerst vorteilhafte Posten zusammengestellt, die durch ihre Qualitätsvorteile und Preiswürdigkeit selten Günstiges bieten.

Enorm billige Posten in Kleider- und Damenstoffen, Schürzen, Damen-Hemden und -Kleider, Nachjaden, Röde, Normalwäsche, Bettbezügen, Bettdecken, Bettluchern u. c.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einfr. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterzeitschriften — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Plagvorschritt ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 171.

Freitag den 24. Juli 1914.

41. Jahrg.

Ausländische Arbeiter und Oberpräsident.

Le. Der Vorstand des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei hatte unter dem 6. Mai d. J. dem Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Herrn v. Waldow, die nachstehende Eingabe gesandt:

„Eurer Erzellenz gestattet sich der unterzeichnete Vorstand des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei nachstehendes Ersuchen ganz ergebenst zu unterbreiten:

Eure Erzellenz wollen veranlassen, daß alljährlich im Juni oder Juli in der Provinz Pommern Erhebungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Landwirtschaft veranstaltet und die Ergebnisse dieser Erhebungen, nach den Betriebsgrößen der Wirtschaften und den Ursprungsländern der Arbeiter gesondert, in den amtlichen Kreisblättern veröffentlicht werden.

Diese Erhebungen wären geeignet, eine wesentliche Ergänzung der reichsstatistischen Feststellungen zu geben, und besonders in einzelnen bekannt zu machen, welche ausländischen Arbeitermassen zur Erntezeit in den verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben unserer pommerischen Heimatprovinz beschäftigt werden. Die reichsstatistischen Aufnahmen haben am 1. Dezember 1910 in der Provinz Pommern folgende Zahl von Menschen ermittelt, deren Muttersprache deutsch und polnisch, polnisch, kaschisch, tschechisch, russisch, ungarisch oder eine andere nicht besonders ermittelte fremde Sprache war: in Regierungsbezirk Stettin 11 100 — 1,37 Proz., im Regierungsbezirk Köslin 13 711 — 2,05 Proz. und im Regierungsbezirk Stralsund 6159 — 2,73 Proz., insgesamt 30 970 — 1,8 Proz. Diese Zahl kann aber auf Vollständigkeit und Richtigkeit keinen Anspruch machen, da am 1. Dezember zahlreiche Schmitter bereits fortgegangen sind; eine der Wirklichkeit annähernde entsprechende Erhebung muß daher im Sommer, Anfang Juni oder Juli, vorgenommen werden, und dürfte erheblichen Schwierigkeiten nicht begegnen, da durch die Gendarmen ohne- hin Aufnahmen ausländischer Schmitter gemacht werden und die Anmeldeungen zu der Alters- bezw. Kranken-Versicherung eine wertvolle Ergänzung und Kontrolle bilden. Die Aufnahme nach den landwirtschaftlichen Betriebsgrößen ist aber deshalb so wichtig, weil sie zeigt, wo die meisten Ausländer beschäftigt werden und welche immortalsatorische Maßnahmen notwendig und geboten sind, um der Verdrängung der einheimischen Landarbeiterschaft durch ausländische Saisonarbeiter und damit der notorischen Entvölkerung des platten Landes in Pommern vorzubeugen.

Neben diesen bedeutungsvollen Resultaten im Interesse der Landeskultur und der Wehrfähigkeit Pommerns wird ferner die Erhebung zeigen, in welchem Maße unsere Heimatprovinz an der Gestaltung des zukünftigen Handelsvertrages mit Rußland interessiert ist, daß seinerseits das Gewicht einer Grenzsperr für Landarbeiter in die Waage werfen zu wollen scheint. Endlich ist zu erwarten, daß die Veröffentlichung der Ergebnisse es ermöglichen wird, die Erfüllung des uns gegenüber unter dem 30. Juli 1911 ausgebrochenen Bundeses Sr. Erzellenz des Herrn Landwirtschaftsministers wirksam zu fördern, daß die pommerischen Städte mehr als bisher auch auf ihrem Besitz innere Kolonisation treiben möchten. Die amtliche Ermittlung und Veröffentlichung über die ausländische Arbeiterkraft in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wird die Städte zur Feststellung anbahnen, angeht der Tatsache, daß die ausländischen Arbeiter ihre Bedürfnisse nach Möglichkeit einschränken und ihren Verdienst der ausländischen Wirtschaft ihres eigenen Heimatstaates zuwenden. Nach alledem erhoben wir von Ew. Erzellenz die Erfüllung unseres Antrages.“

Unter dem 9. Juli 1914 traf dann an den Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Abg. Dr. Wendorf-Boigt das nachstehende Antwortschreiben ein: „Nach erfolgter Prüfung der Angelegenheit be-

daure ich, der Anregung, die Ziffern der in der sommerlichen Hauptarbeitszeit in den pommerischen Landwirtschaftsbetrieben der verschiedenen Größenklassen verwendeten Auslandsarbeiter periodisch und kreisweise bekannt machen zu lassen, keine Folge geben zu können. Es fehlt an geeignetem statistischem Material, um die gewünschte Feststellung ohne weitere Inanspruchnahme der Behörden zu treffen.
S. W.: Vartels.“

Die Gründlichkeit der Prüfung ist dem Herrn Oberpräsidenten ohne weiteres zuzubilligen, hat sie doch mehr als zwei Monate in Anspruch genommen. Um so bedauerlicher bleibt das vermeintliche Ergebnis: Eine Befragung der in der pommerischen Landwirtschaft beschäftigten Auslandsarbeiter kann nicht erfolgen, weil man offenbar die entsprechenden Ziffern im Oberpräsidium weder kennt noch ermitteln kann. Über eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen und nationalen Fragen laßt also selbst die höchste Provinzialbehörde im Dunkeln und muß sich außerstande erklären, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Daraus wird man hoffentlich im Reichstage Veranlassung nehmen, gelegentlich des Staats des Reichsamts des Innern oder des Statistischen Amtes auf die Wichtigkeit dieser Ermittlungen hinzuweisen und die Einstellung der etwa nötigen Mittel zu beantragen, die die Erhebung von Reichs wegen beanpruchen wird. Schließlich haben unsere Arbeiter mindestens den gleichen Anspruch auf die Untersuchung ihrer Verhältnisse wie das „nationale Schwein“, aber das in zwei Jahren eine viermalige reichsstatistische Erhebung stattfindet, deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit ja durchaus anzuerkennen ist.

Vor der Stichwahl in Labiau-Wehlau

lassen die Konfessionen nur alle Mienen springen. In der „Kreuzzeitung“ erläßt ein Herr v. N. einen „Mahnruf“, der im wesentlichen all das an üblen Phrasen zusammenträgt, was die Sozialdemokratie aus Verärgerung über Koburg gegen die fortschrittliche Volkspartei geschrieben hatte. Die stille Hoffnung dieses anonymen Junkers ist dabei wohl die, daß die Sozialdemokratie aus dem Gefühl der Verärgerung nicht herauskommen soll, damit die Konfessionen...

„Mahnruf“, der im wesentlichen all das an üblen Phrasen zusammenträgt, was die Sozialdemokratie aus Verärgerung über Koburg gegen die fortschrittliche Volkspartei geschrieben hatte. Die stille Hoffnung dieses anonymen Junkers ist dabei wohl die, daß die Sozialdemokratie aus dem Gefühl der Verärgerung nicht herauskommen soll, damit die Konfessionen...
Zeit unter be-
ein-
von
den
des
der
ein
Niz,
nen-
ner
wie
nde
teile
läßt
den
das
Die
alten
Sinn
Galt
was du hast; Gottesfurcht und Mannentreue.“ Was sich die „Kreuzzeitung“ wohl denken mag, wenn sie dergleichen wortreiche Einjendungen für würdig hält, auf der ersten Seite des Zunterorgans zu erscheinen.

Etwas größer ist natürlich noch die konservative Wahlkreispresse in Labiau-Wehlau. Dort wird Bürgermeister Wagner als der „Kandidat der Banken und Börsen, Schlot- und Abpaltjunfer“ bezeichnet. Natürlich ist auch der Freimim wieder „der Feind der Landwirtschaft und des kleinen Mannes“.

Der Bund der Landwirte greift auch noch mit einem besonderen Kundschreiben in den Wahlkampf ein. Nach der „Kartungschen Zeitung“ enthält dieses Kundschreiben die ungläublichsten Redewendungen: Wer nicht Schrewe wählt, gefährdet danach das „Weiterbestehen der Landwirtschaft“, das „Wohl Preußens, Deutschlands und der Monarchie“. „Es geht um Haus und Hof“, sagt das „Wohlfühlblatt“ und appelliert an die „Berufsgenossen“, für Amiztat Schrewe und gegen „einen sädlichen Beamten“ zu stimmen. Die schlimmste Verbeugung wird da also wieder von konservativer Seite in die Erwerbssätze hineingetragen. „Es ist unbegreiflich“, sagt der Bund, „daß nicht alle Mann zur Wahlurne gegangen sind“. Den Schluß bildet eine Drohung: im eigenen Interesse müsse der konservative Aufruf voll berücksichtigt werden. Hoffentlich gehen die Landwirte von Labiau-Wehlau, die schon zu Taufenden in der Hauptwahl Wagner wählten, die richtige Antwort auf die Annahmen des Bundes der Landwirte.

Was ist der Handwerks- und Gewerbefamerntag?

Auf diese Frage wird wohl zuerst die Antwort lauten: Das ist eine der wichtigsten und umfassendsten Organisationen zur Förderung des Handwerks. Herr Voigt, der Vorsitzende des Deutschen Handwerkerbundes, weiß es dagegen besser. Nach seiner Darstellung ist der Handwerks- und Gewerbefamerntag eine durchaus handwerkerfeindliche Einrichtung, und zwar darum, weil er den 100q der Reichsgewerbeordnung (Verbot der Festsetzung von Minimalpreisen durch Zusammünungen) nicht unbedingt aufgehoben haben will. Nach einer offiziellen Mitteilung soll die Reichsregierung die Absicht haben, den Zwangsünnungen die Verfügung zur Aufstellung von Normalpreisen geben zu wollen, ohne daß aber die Nichtbeachtung dieser Nichtpreise unter Strafe gestellt wird. Dieser Worscht der Regierung, so wurde weiter gemeldet, habe die Zustimmung der neulich im Reichsamts des Innern abgehaltenen Handwerkerkonferenz sowie des Deutschen Handwerks- und Gewerbefamerntages gefunden. Darauf schimpft nun Schneider Voigt auf die Mitglieder der Handwerks-Konferenz und den Handwerks- und Gewerbefamerntag zornentbrannt folgendenmaßen:

„Daß die von der Regierung ernannten Vertreter des Handwerks diesem Vorschlage der Regierung zugestimmt haben, nimmt nicht Wunder, da sich die Regierung schon ihre gefügigen Werkzeuge ausgesucht haben wird. Daß aber auch die Mitglieder des Handwerks- und Gewerbefamerntages einem demartig lächerlichen und für die Innungsorganisation sogar schädlichen Vorschlage zugestimmt haben sollen, ist kaum glaublich, muß aber doch wahr sein.“

Wenn es jemanden gibt, der nicht legitimiert ist, namens des Handwerks zu sprechen und noch dazu offiziell Vertretungen des Handwerks anzugehen, so ist es Herr Voigt. Vor ihm hat schon der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, also ebenfalls eine hervorragende Fachvertretung des deutschen Handwerks, öffentlich gewarnt. Es hieß damals in der Kundgebung:

„Dies Unternehmen sieht sehr stark nach einem Privatunternehmen dieses Herrn Voigt. D. Ned. aus und dient teilsfalls den Interessen des Handwerks.“

Singzifigen wollen wir noch zur weiteren Erläuterung der Voigtigen Schimpfereien, daß die Regierung — mit vollem Recht — den Bund der Handwerker wegen seiner Bedeutungslosigkeit zu der

